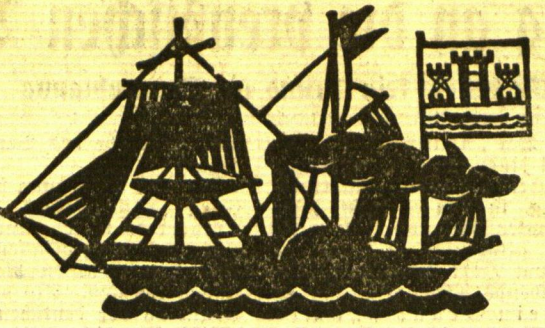


Erste Ausgabe täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4,50 Litae, mit Zustellung 5.— Litae. Bei den Postkassen: Im Memelgebiet und in Litauen 5,30 Litae monatlich, 15,30 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2,45 Mark, mit Zustellung 2,81 Mark monatlich. Für durch Streich, nicht gefällige Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebietes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingekannter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprechnummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Geschäftsleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereifontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen in Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litae, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverträgen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurs von Litae 10 = 1 U. S. A. Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Belegnummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 34

Memel, Donnerstag, den 9. Februar 1933

85. Jahrgang

Zwei Klagen Preußens Dem Leipziger Staatsgerichtshof überreicht

16 Seiten Klage, 53 Seiten Briefwechsel v.d.z. Berlin, 8. Februar.

Von maßgebender Stelle der Regierung Braun wird dem „Nachrichtensbüro des Vereins Deutscher Zeitungsverleger“ mitgeteilt:

Die Klage des Landes Preußen gegen das Reich und den Reichskommissar ist Dienstag morgen gegen 11 Uhr im Büro des Staatsgerichtshofes beim Reichsgericht überreicht worden. Die Klage umfasst 16 Seiten. Der Klageantrag lautet:

Der Staatsgerichtshof wolle erkennen: Die auf Grund des Artikels 48 Absatz I der Reichsverfassung erlassene Verordnung zur Herstellung geordneter Regierungsverhältnisse in Preußen vom 6. Februar 1933 steht mit der Reichsverfassung nicht in Einklang und ist daher ungültig.

Der Klageschrift ist in einem Anlagebande von 53 Seiten der Schriftwechsel beigelegt, der vom Oktober 1932 bis zum 8. Februar 1933 zwischen dem preußischen Staatsministerium und der Reichsregierung und dem Reichskommissar über die Durchführung des Leipziger Urteils vom 25. Oktober 1932 geführt wurde.

Darüber, ob mündliche Verhandlung stattfinden soll oder nicht, ist in den preußischen Anträgen nichts gesagt.

v.d.z. Berlin, 8. Februar. Die Regierung Braun hat am Mittwoch vormittag dem Staatsgerichtshof in Leipzig eine zweite Klageschrift überreicht, die sich gegen die Auflösung des Preussischen Landtages richtet. Die Klageschrift umfasst elf Schreibmaschinenseiten und zehn Anlagen. Sie richtet sich gegen die nach Auffassung der Staatsregierung verfassungswidrige Auflösung des Landtages mit dem Antrag, der Staatsgerichtshof solle entscheiden, daß die am 6. Februar durch den Reichskommissar v. Papen und den Landtagspräsidenten Kertl ausgesprochene Landtagsauflösung mit der Reichsverfassung und der preussischen Verfassung nicht im Einklang stehe und daher ungültig sei. Weiter soll festgestellt werden, daß der Reichskommissar eine Neuwahl zum Preussischen Landtag nicht anberaumen durfte und daß die anberaumte Neuwahl unzulässig sei.

Die Vorbereitung für den Wahlkampf

Nachdem der Reichstag nun seit einer Woche aufgelöst ist, kommen jetzt auch die Vorbereitungen der Parteien für den Wahlkampf in Fluß. Das zeigte sich schon in den Führungsverhandlungen, die eine Reihe von Parteien am letzten Sonntag abgehalten haben. Auch zu der Mündigen Reihe des Reichstanzlers Adolf Hitler wurde betont, daß sie u. a. der Vorbereitung der Wahlen diene. Außerdem sind aber Bestrebungen im Gange, die einer

klarerer Zusammenfassung bestimmter Gruppen dienen sollen. So ist in der Presse andeutungsweise bereits von Verhandlungen auf der mittleren Ebene die Rede gewesen. In der Tat ist es richtig, daß zwischen der Deutschen Volkspartei, dem Christlich-Sozialen Volksdienst, dem Deutschen und dem Bayerischen Bauernbund Verhandlungen gepflogen werden, die durch Vitenverbindung in den Wahlkreisen und eine gemeinsame Reichsliste dem Zwecke dienen, in diesem politischen Raum alle Stimmen auszunützen. Durch Untervereinbarungen der Christlich-Sozialen sollen, wie bei der Reichstagswahl vom 6. November, auch die Deutsch-Pannoveraner in diese Kombination einbezogen werden.

Rein rechnerisch würden diese Gruppen auf der Basis der letzten Reichstagswahl, wenn alle Stimmen verwertbar wären, 29 Mandate darstellen, ohne daß man daraus freilich schon bestimmte Schlüsse auf die Entwicklung bei den kommenden Wahlen ziehen könnte. Im Augenblick sind die Verhandlungen auch noch nicht abgeschlossen. Man rechnet mit der Entscheidung vielmehr erst für Mittwoch abend. Ein ähnliches Abkommen ist übrigens auch für Preußen geplant, natürlich unter Ausnahme des Bayerischen Bauernbundes. Im Reich würde diese Kombination also die Gruppen umfassen, die zwischen dem Zentrum und den Deutschnationalen stehen. Die schon in der Presse veröffentlichte Darstellung, daß die Deutsche Staatspartei nicht miteinbezogen werde, trifft zu.

Neben diesen Verhandlungen gehen noch Bemühungen zu einer größeren Zusammenfassung einher. Sie erstrecken sich auf die politischen Kräfte in dem Raum zwischen der R. S. D. A. P. und dem Zentrum. Die stärkste Gruppe innerhalb dieser Konstellation würden die Deutschnationalen bilden.

Man spricht von einem „Christlich-Nationalen Block“

der auf diese Weise geschaffen werden, mit einheitlichen Listen aufzutreten und in der Reichstagswahl von starker Wirkung sein könnte. An diesem Gedanken einer solchen Zusammenfassung der bürgerlich-nationalen Kräfte ist, wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, auch Herr v. Papen führend beteiligt. Ueber die Aussichten dieser Bestrebungen läßt sich aber im Augenblick noch nichts Bestimmtes sagen. Die Deutsch-

nationalen haben in ihrer Presse bisher erkennen lassen, daß sie nach den bisherigen Dispositionen ihrer Führung nur auf sich selbst gestützt in den Wahlkampf ziehen wollen. Sicher werden sie keiner solchen Gemeinschaft beitreten, wenn mit ihr eine Namensänderung oder auch nur der Verzicht auf die Bezeichnung „deutschnational“ verbunden sein würde. Die Entscheidung aber auch über diese Kombination wird erst für Mittwoch abend erwartet. Sie muß man abwarten, ehe sich überhaupt etwas Positives sagen läßt.

Hitlers Reichsfanzlergehalt wird verteilt ...

enb. Berlin, 8. Februar. Zu der Nachricht, daß Adolf Hitler auf sein Gehalt als Reichstanzler verzichtet hat, weil er den Lebensunterhalt aus seinen schriftstellerischen Arbeiten verdient, erfahren wir ergänzend, daß ein Gehaltsverzicht als solcher schon aus steuerrechtlichen Gründen nicht möglich ist. Reichstanzler Hitler wird deshalb in der Form über sein Gehalt verfügen, daß er es nach Abzug der üblichen Steuern einem besonderen Kuratorium überweist. Dieses wird das Geld an bedürftige Hinterbliebene erschossener Polizeibeamter und S. A.-Leute verteilen.

Was wird Frankreich tun?

Nach der fast allgemeinen Ablehnung des Konstruktivplanes

Der Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz hat die große politische Ansprache über den französischen Sicherheitsplan gestern im wesentlichen abgeschlossen. Mittwoch wird Paul-Boncour die Auffassung der französischen Regierung darlegen. Man ist sehr gespannt, welche Schlussfolgerungen der französische Delegierte aus der Diskussion, die eine fast allgemeine Ablehnung des französischen Planes ergeben hat, ziehen wird.

Bemerkenswert war in der geistigen Diskussion insbesondere die Stellungnahme des Vertreters der Vereinigten Staaten, der unumwunden erklärte, daß die Verstärkung der Sicherheit gemäß den französischen Forderungen eine ausschließlich europäische Angelegenheit sei. Was Amerika tun werde, müsse Sache später Ueberlegungen sein. Was es tun könne, werde im entscheidenden Maße davon abhängen, zu welchen konkreten Abrüstungsmaßnahmen die Konferenz kommen werde.

Massenversammlung in Tokio fordert Japans Austritt aus dem Völkerverbund

enb. Tokio, 8. Februar. Eine von 5000 Personen besuchte Massenversammlung, die vom Na-

tionalverband der politischen Parteien einberufen war, hat gestern in einer Enschließenung den sofortigen Austritt Japans aus dem Völkerverbund gefordert. Der Völkerverbund wird in der Begründung dieser Resolution aufs schärfste kritisiert. Er habe, so wird gesagt, nicht allein Mangel an ernsthaftem Willen bewiesen, sondern auch den Fernen Osten in Verwirrung gebracht, indem er den chinesischen Boykott rechtfertigte und legalisierte und sich weigerte, die Unabhängigkeit der Mandchurie anzuerkennen und das legitime Recht Japans, sich zu verteidigen.

Neue japanische Vorschläge in Genf

enb. Genf, 8. Februar. Wie verlautet, hat die japanische Delegation dem Generalsekretär des Völkerverbundes auf Grund neuer Instruktionen aus Tokio noch mal als Vorschlag für die Regelung des chinesisch-japanischen Konfliktes mitgeteilt. Japan sei bereit, auf seinen Einspruch gegen die Nichtanerkennung des Mandchukuo zu verzichten, vorausgesetzt, daß eine spätere Anerkennung in Anbetracht der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung damit nicht ausgeschlossen werde. Genauere Einzelheiten über die japanischen Vorschläge sind noch nicht bekannt. Sir Eric Drummond hat sie bis jetzt auch nicht dem Neunzehnerverschuß übermitteln.

Meuterer funkten: „Alles wohl!“

Uebergabe nur unter Bedingungen — „Schmerz und Entrüstung“ in Holland

An zuständiger Stelle ist nicht das Geringste davon bekannt, daß der Panzerkreuzer „Zeven Provincien“ („Sieben Provinzen“) von den Meuterern bereits übergeben worden sei. Zeitungs-meldungen, in denen dies im letzten Zeitpunkt schon berichtet wird, werden als unwahrscheinlich bezeichnet.

An der Verfolgung des meuternden Panzerkreuzers nehmen jetzt außer dem Regierungsdampfer „Aldebaran“ ein Minierleger, zwei Unterseeboote und drei Marineflugzeuge teil. Die „Aldebaran“ wird durch den Regierungsdampfer „Erdanus“ abgelöst werden, deren Befehl bekommen hat, dem Meutererschiff nachzusetzen.

Inzwischen sind auf dem „Aldebaran“ zwei weitere Funkprüche der Meuterer aufgenommen worden. Der eine teilt mit, daß die Besatzung der „Zeven Provincien“ nur eine Protestkundgebung gegen die Befehlsgewalt durchzuführen und bereit sei, sich unter bestimmten Bedingungen zu ergeben. Diese Bedingungen sehen u. a. Straffreiheit für die Meuterer vor, die sich andererseits für die Sicher-

heit der gefangenen europäischen Offiziere und Unteroffiziere verbürgen wollen. In dem zweiten Funkpruch wird die genaue Position des Schiffes angegeben und mitgeteilt, daß alles wohl laufe sei.

Ein Geschwader wird zusammengestellt

enb. Batavia, 8. Februar. Die Marineleitung zieht zurzeit ein Geschwader zusammen, das heute den Meuterern des Panzerkreuzers „Zeven Provincien“ entgegentreten soll.

Verhandlungen kommen nicht in Frage

enb. Haag, 8. Februar. Der Minister für Landesverteidigung, Dr. Deder, erklärte in der Zweiten Kammer, die Meuterer auf dem Panzerkreuzer „Zeven Provincien“ als ein Verbündetes von der Regierung und Volk mit Schmerz und Entrüstung Kenntnis genommen hätten. Es seien alle nötigen Maßnahmen ergriffen worden, um die Meuterer zur bedingungslosen Uebergabe zu zwingen. Von irgend welchen Unterhandlungen mit ihnen könne und dürfe keine Rede sein. Erfolge die Uebergabe nicht bald, so werde mit den schärfsten Mitteln vorgegangen werden.

Bessere Einsicht oder taktisches Manöver?

* Memel, 8. Februar.

Die Anklagen und Beschuldigungen innerhalb des großlitauischen Lagers, wie sie in den beiden auch von uns — in der vorletzten Nummer — wiedergegebenen, im „Akademitas“ und in der „Varpas“ veröffentlichten Artikeln zwar nicht zum ersten Male, wohl aber in einer deutlichen Herausarbeitung und Zusammenfassung der grundsätzlichen Standpunkte zum Ausdruck gekommen sind, haben durchaus keinen sensationellen Charakter. Diese Strömungen, die nicht — wie der „Varpas“ meint — erst nach der großlitauischen Niederlage bei den letzten Landtagswahlen begonnen haben, sondern deren Anfänge viel weiter zurückliegen, sind den meisten Memelländern gut bekannt. Wenn sie jetzt trotz aller gegenteiligen Bemühungen in stärkerem Maße als bisher ihren Niederschlag auch in der litauischen Presse finden, so wird dadurch nicht, wie man an einer Stelle schreibt, „den Deutschen des Memelgebietes Wasser aus ihre Mäulchen gelieft“, sondern es wird durch diese Verbreiterung der Diskussionsgrundlage nur die gerade von Kaunas ausgegebene Parole befolgt, man müsse das Memelgebiet besser kennen lernen. Dieser immerhin neuartige Ton in der großlitauischen Presse wird zum mindesten die Folge haben, daß die Situation weiter geklärt wird, und deshalb ist er, mag man ihn nun als Miston empfinden oder mag er — wie das bei vielen memelländischen Großlitauern der Fall sein wird — einem lieblich in den Ohren klingen, nur zu begrüßen.

Wir wollen nicht eingehende Betrachtungen darüber anstellen, welche Gründe diese offenere Sprache verursacht haben. Gewiß erhält diese ganze Strömung ihre stärksten Antriebe aus dem Neger eines großen Teiles der memelländischen Großlitauer, von Kaunas aus nicht den Lohn für die patriotische und nationale Haltung erhalten zu haben, vor allen Dingen nicht bei der Vergebung der Stellen in den Zentralbehörden berücksichtigt worden zu sein. Aber es darf doch nicht übersehen werden, daß zum Teil ein auch bisher vielleicht nur mühsam zurückgedämmtes Gefühl dafür zum Durchbruch kommt, daß das gesamte Memelgebiet von Kaunas aus bisher nicht so behandelt worden ist, wie das seine besondere Lage fordert. Der starke Rückschlag, den die großlitauischen Parteien bei den letzten Landtagswahlen gerade unter den eingeseffenen Memelländern erlitten haben, scheint wenigstens einige großlitauische Führer nachdenklich gestimmt und zu der Einsicht gebracht zu haben, daß eine Fortsetzung der Politik bedingungsloser Unterwerfung unter den von Kaunas aus diktierten Willen der nationallitauischen Sache größten Schaden bringen muß. Sicher spielen auch Erwägungen parteitaktischer Natur eine gewisse Rolle; man hofft wohl, durch eine leichte oppositionelle Haltung unter den verlorenen Schätzen einigen Eindruck erzielen und sie wieder zu den getreuen Hirten zurückbringen zu können. Manöver dieser Art werden aber immer so lange zum Scheitern verurteilt sein, als die Tatsachen mit den Worten nicht übereinstimmen. Die großlitauischen Kreise des Memelgebietes haben aber bisher nicht den Willen gezeigt, ihre gewandelten Ansichten auch nur im bescheidensten Maße in Handlungen umzusetzen, obwohl dazu reichlich genug Gelegenheit vorhanden ist.

Welches auch immer die Ursachen sein mögen, diese ganz auf Moll gestimmten Betrachtungen memelländischer Großlitauer scheinen doch manches Körnchen besserer Einsicht zu enthalten. Muß man nicht jetzt selbst erklären, daß sich Großlitauen bisher geirrt hat? Muß man nicht zwischen den Zeilen zugeben, daß es nicht an den Memelländern liegt, daß die Luft zwischen dem Memelgebiet und dem übrigen Litauen noch größer geworden ist? Muß man nicht feststellen, daß die „ungebildeten“ Memelländer sich in großer Zahl in zum Teil recht hohen Stellungen beim Direktorium, beim Magistrat und bei den anderen autonomen Behörden befinden und daß man auch in Deutschland zahlreiche Memelländer bei staatlichen und privaten Behörden in leitenden Stellungen findet? Muß man nicht erklären, daß die Litauer des Gebiets sich die Verehrung der vernünftigen Deutschen erworben haben? Muß man sich nicht mit einiger Bitternis eingestehen, daß auch die großlitauischen Memelländer der „Intelligenz“ Litauens nicht genügend national eingestellt, verständig und ungewöhnlich ersähen? Müßten sich jetzt nicht die memellän-

bischen Großltauer von der „Barpas“ sagen lassen, daß ihre Wünsche meistens dem Wunsch nach persönlicher Karriere entsprängen und daß sie undankbar sind? Daß man gewöhnt sei, die Memelländer als Materialisten zu betrachten, welche keine staatlichen Ideale haben?

Und was sagte man bisher, und was wird man, trotz der besseren Erkenntnis Einzelner, auch noch in Zukunft behaupten? Wurden bisher nicht alle Memelländer, die nicht der großltauischen Fahne folgten, gerade von den eingeleiteten großltauischen Führern als illoyal und staatsfeindlich beschimpft? Wurde nicht jeder, der von dem Kampf für die Autonomie nicht nur sprach, sondern der auch entsprechend handelte, als Staatsverräter gebrandmarkt? Schob man nicht immer wieder den Mehrheitsparteien die Schuld dafür zu, daß die Luft zwischen Memel und Kaunas immer größer wurde? Behauptete man nicht immer wieder, die Deutschen hätten die Litauer verachtet? Schalt man die Memelländer nicht undankbar, nur weil sie für gewisse wirtschaftliche Zugeständnisse, die eine Selbstverpflichtung waren, nicht ihre autonomen Rechte veräußerten?

Es liegt uns nichts ferner, als jetzt zu triumphieren. Denn es besteht kein Grund zu der Annahme, daß sich die großltauische Politik ändern wird, mögen einzelne auch noch so stürmisch eine Abweichung von der „Generallinie“ verlangen. Aber die Klageleber, die man jetzt in großltauischen Kreisen antrifft, zeigen nur zu deutlich, daß die memelländischen Parteien, worunter wir solche verstehen, die rückhaltlos für die Autonomie einreten und kämpfen, sich bisher auf dem richtigen Wege befunden haben. Wir glauben, daß heute schon ein erheblicher Teil der memelländischen Großltauer es den Mehrheitsparteien dankt, daß diese bisher so entschieden die Rechte verteidigt haben, welche Ausdruck der besonderen memelländischen Eigenart sind. Ist es doch auch bei den letzten Landtagswahlen vielen großltauisch eingestellten Memelländern wie Schuppen von den Augen gefallen, daß man sich mit der rein theoretischen Anerkennung der Autonomie nicht begnügen darf, sondern daß um ihre praktische Durchführung und Erhaltung gekämpft werden muß. Und wenn die besondere Art des Memelgebietes, auf die man sich doch jetzt beruft, noch bis heute wesentlich erhalten worden ist, dann nicht mit Hilfe der großltauischen Parteien, sondern geradezu gegen sie. Die großltauischen Parteien sind niemals kämpfer für die Autonomie gewesen, im Gegenteil, sie haben alles zu entschuldigen und zu beschönigen versucht, was die erdrückende Mehrheit der Memelländer als eine Verletzung der Autonomie auffassen mußte. Die Versicherung mancher großltauischen Führer, daß auch sie die Autonomie nicht missen wollen, hat jedenfalls in der Haltung, welche die Großltauer bisher in entscheidenden Fragen eingenommen haben, keine Bestätigung gefunden. Nicht die Erhaltung der Autonomie, sondern die „Wiederlitauisierung“ des Gebietes war das Ziel der großltauischen Führer und wird es auch bleiben.

Dänischer Königsbesuch in Berlin

wtb Berlin, 8. Februar. Der König von Dänemark, der sich gestern mit seiner Gemahlin auf der Durchreise nach dem Süden in Berlin aufhielt, hat dem Reichspräsidenten v. Hindenburg einen privaten Besuch abgestattet. Anschließend nahmen der König und die Königin beim Reichsaußenminister das Frühstück ein.

Auch der König von Schweden besucht Hindenburg

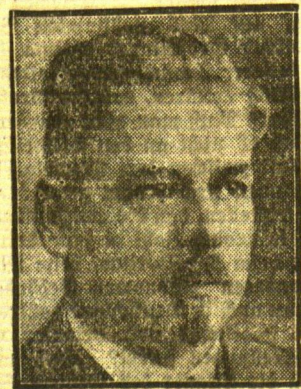
wtb Berlin, 8. Februar. Der König von Schweden ist heute vormittag in Berlin eingetroffen. Wie wir erfahren, wird der König dem Reichspräsidenten einen Besuch abstatten. Der König reist heute abend nach Nizza weiter.

Hilfer nimmt an den Wagner-Gedenkfeiern in Leipzig und Weimar teil

wtb Berlin, 8. Februar. Wie wir erfahren, werden Reichskanzler Hilfer und die Reichsminister Graf Schwerin v. Krosigk, Dr. Fried und Goering an der Wagner-Gedenkfeier teilnehmen, die am kommenden Sonntag vormittag um 11 1/2 Uhr im Gewandhaus in Leipzig stattfindet. Die Herren begeben sich dann nach Weimar, um der Aufführung von „Tristan und Isolde“ im Nationaltheater beizuwohnen.

Verbot kommunistischer Versammlungen in Wien

wtb Wien, 8. Februar. Die für gestern abend von der kommunistischen Partei wegen der Vorgänge in Deutschland angemeldeten Versammlungen unter freiem Himmel und die Annäherung zu einer Versammlung im Dreheraal mit dem Thema „Gegen den Faschismus“ sind von der Polizeidirektion aus Gründen der öffentlichen Sicherheit verboten worden.



Der Bürgermeister von Stuttgart von einem Gymnasiasten erschossen

Der Erste Bürgermeister von Stuttgart, der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Hermann Sacken, wurde im Anschluß an eine politische Demonstration von einem 17-jährigen Gymnasiasten erschossen.

Goering an die preußischen Beamten

„Es besteht kein Grund zur Beunruhigung...“

wtb Berlin, 8. Februar. Der „Amtliche Preussische Pressedienst“ veröffentlicht einen Erlass des Reichskommissars für das preussische Innenministerium, Reichsminister Goering, in dem es heißt: „Ich grüße die preussische Beamenschaft und fordere sie auf, getreu den Idealen altpreussischer Beamtentums Preußen wieder zum Hort der Sauberkeit, Sparsamkeit und hingebende Pflückerfüllung zu machen. Es besteht kein Grund zur Beunruhigung in der Beamtenschaft über ihre wirtschaftliche und berufliche Zukunft. Wenn sie in diesem Sinne mit mir ehrlich und nach besten Kräften am Wiederaufbau des Vaterlandes zu arbeiten gewillt ist, wird sie an mir stets einen entschiedenen Förderer ihrer Interessen haben. Wenn es allerdings Beamte geben sollte, die nicht glauben, mit dem Schiff, dessen Steuer ich in die Hand genommen habe, in gleicher Richtung fahren zu können, so erwarte ich von ihnen, daß sie als ehrliche Männer schon vor Eintritt der Fahrt aus meiner Gefolgschaft ausscheiden.“

„Leberhohl“ — erledigt

wtb Berlin, 8. Februar. Die preussischen Landtagsfraktionen des Zentrums und der Sozialdemokraten hatten beim Präsidenten Kerri die sofortige Einberufung des Ausschusses beantragt. Kerri hat den Fraktionen schriftlich geantwortet; er sagt in seinem Schreiben: „Nachdem der Preussische Landtag aufgelöst ist, möchte ich die Einberufung des Ausschusses für überholt halten und sehe deshalb Ihren Antrag als erledigt an.“

Ländertreffen in Aussicht

wtb Berlin, 8. Februar. Wie das Nachrichtenbüro des B. D. Z. meldet, hat der Reichsminister die Absicht, zu Ende dieser Woche oder Anfang nächster Woche eine Ländertreffen nach Berlin einzuberufen. Vom Ergebnis dieser Besprechung wird die weitere Arbeit im Reichsrat wesentlich abhängen. Was die neue preussische Lage in Leipzig anlangt, so ist eine Entscheidung darüber, ob Bayern als Mitläufer auftritt, bisher nicht gefallen.

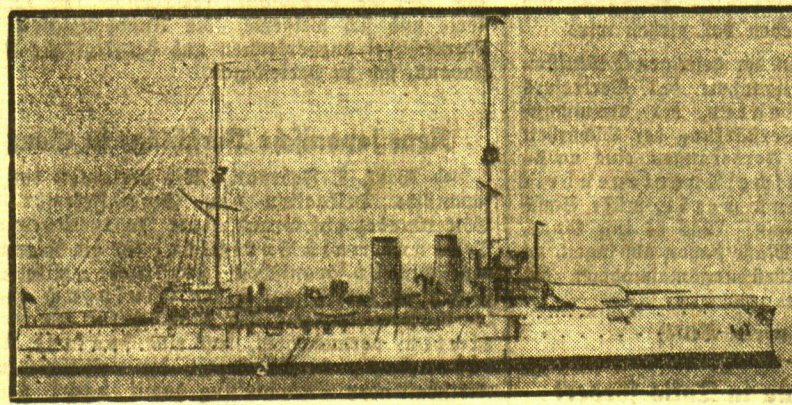
Württemberg bleibt passiv

wtb Stuttgart, 8. Februar. Die württembergische Regierung, wie das dem Staatspräsidenten Dr. Bolla nahestehende deutsche Volksblatt (Zentrum) berichtet, in dem neuen Konflikt zwischen Reich und Ländern nicht aktiv eingreifen. Sie werde auch jetzt ein aktives Vorgehen der alten preussischen Regierung und den preussischen Landtagsparteien überlassen. Den Standpunkt Württembergs darzulegen, werde wohl in einer Reichsratsitzung oder in einer Ländertreffen Gelegenheit gegeben sein.

Zwischenfall am Grabe des Hauptwachtmeisters Jauritz

wtb Döbeln, 8. Februar. Auf dem katholischen Friedhof von Döbeln wurde gestern unter starker Teilnahme der Bevölkerung der in Berlin erkrankene Hauptwachtmeister Jauritz zu Grabe getragen. Hinter dem Sarge marschierte die schlesische S. A. sowie Abordnungen des „Stahlhelms“. Im Trauerzug befanden sich ferner Abordnungen der Kriminalpolizei, der Landjäger, der ober-schlesischen Schutzpolizei sowie eine Abteilung der Berliner Polizei.

Meuterer entführen holländisches Küstenpanzerschiff



Eines der größten Kriegsschiffe Hollands, das in Niederländisch-Indien stationierte Küstenpanzerschiff „De Zeven Provinciën“, ist von aufständischen Matrosen entführt worden. Die Meuterer entpfeiften, als der Kapitän mit der Mehrzahl der Offiziere an Land war, die zurückgebliebenen Offiziere, heizten die Kessel an und fuhren mit dem Schiff davon.

Graf Apponyi in Genf gestorben

Ungarns Vorkämpfer für die Revision der Verträge

wtb Genf, 8. Februar. Graf Apponyi, der Führer der ungarischen Delegation auf der Abrüstungskonferenz, ist hier gestern nachmittag nach kurzer Krankheit im 87. Lebensjahr gestorben.

Mit dem Grafen Albert Apponyi ist der „Grand Old Man“ Ungarns und zugleich eine der markantesten Figuren der neueren Geschichte hingegangen. Er gehörte dem ungarischen Parlament seit 1872, als Kammerpräsident von 1901 bis 1904 an, von 1906 bis 1910 wirkte er als Unterrichtsminister, von manchen Seiten angefeindet, aber schon damals als eine überragende Figur in der ungarischen Regierung. Nach dem Weltkrieg widmete er seine Kraft dem Kampf um die Revision.

und um die Abwendung der schlimmsten Vertragsfolgen. Seine Redekämpfe mit Titulescu in der Dyantrfrage zogen die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf diese hohe, imponierende Greisen-gestalt, die mit scharfer unheimlicher Vollkommenheit in mehreren Sprachen im Ratssaal die Sache Ungarns zum Siege zu führen wußte. Ehrungen aller Art hatten sich auf sein greißes Haupt gehäuft und in den Straßen von Budapest, ebenso wie in fast allen europäischen Hauptstädten kannte fast jeder diesen schlanken, fast hageren großen Mann mit der Hafennase und dem weißen Bart. Sein 75. und sein 80. Geburtstag waren nationale Festtage, und unmittelbar an diesen zweiten anschließend begab sich Graf Apponyi auf eine Orientreise, von der er im meistehrsten Teil Begünstigte von seiner scharfen Beobachtungsgabe und seinem schriftstellerischen

die am Grabe des Verstorbenen drei Ehrensalven abgab.

Bei der Beisetzungsfeier selbst kam es zu einem peinlichen Zwischenfall. Der Geistliche, der die Trauerrede hielt, sagte, Jauritz sei in treuer Pflichterfüllung gefallen. Das deutsche Volk sei zu beklagen, in dessen Reihen sich solche Dinge ereignen könnten. Als der Geistliche u. a. sagte, der Grundlag der deutschen Führung dürfe nicht sein: „Willst Du nicht mein Bruder sein, schlag ich Dir den Schädel ein.“ wurde er durch Lauter Dufrenoy aus den Reihen der Teilnehmer unterbrochen. Geistlicher Rat Gantle erwiderte, daß der Nationalsozialisten und Stahlhelmmangehörigen zuzuwenden: „Jawohl, und wenn Sie noch so huckst! Ich höre hier als Ränder der Wahrheit!“

Nachdem der Geistliche das Grab verlassen hatte, legte ein Berliner Polizeihauptmann, der Vorgesetzte des Erschienenen, einen Kranz mit den Worten nieder: „In treuester Pflichterfüllung bist Du, Kamerad, zusammen mit einem S. A. Kameraden als erstes Opfer für die nationale Regierung gefallen. Das deutsche Volk wird Dir dieses Opfer nie vergessen.“ Es folgte dann weiter eine Reihe von Ansprachen, die u. a. auch die enge Verbundenheit zwischen S. A. und „Stahlhelm“ hervorhoben. Nach dem Abgange des Viebes vom „guten Kameraden“ erfolgte ein Umzug der Organisations durch Dittmannau. — Im Laufe des Nachmittags ereigneten sich in dem Städtchen wiederholt kleinere Zusammenstöße zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten, die das Eingreifen der Polizei erforderlich machten.

Sieben Verletzte

wtb Weidach, 8. Februar. Nach einer Kundgebung der „Eisernen Front“ kam es hier zu einem Zusammenstoß zwischen Teilnehmern an der Kundgebung und Nationalsozialisten. Hierbei fielen auch mehrere Schiffe. Sieben Personen wurden verletzt, davon eine schwer. Die Verletzten sollen der „Eisernen Front“ angehören. Die Geschäftsstelle der R. S. D. A. P., vor der sich die Ereignisse abspielten, wurde von der Polizei nach Waffen durchsucht. Dabei wurden einige Schlagwerkzeuge gefunden.

Er war von der S. A. zur R. P. D. übergetreten

wtb Gladbach-Rheydt, 8. Februar. Der Arbeiter Wilhelm Esser ist in der vergangenen Nacht in Neuwert in der Siedlung Engelbeck mit einem Brustschuß tot aufgefunden worden. Von dem Schützen fehlt jede Spur. Es ist noch nicht geklärt, ob die Tat auf politische Hintergründe zurückzuführen ist, gewisse Anhaltspunkte bestehen dafür, denn Esser war vor einigen Wochen von der S. A. zur R. P. D. übergetreten.

Rundgebung der „Eisernen Front“ im Lustgarten

wtb Berlin, 8. Februar. Die Kampfleitung Berlin der „Eisernen Front“ veranstaltete gestern nachmittag im Lustgarten eine große Rundgebung. Aus verschiedenen Stadtteilen zogen mit der „Eisernen Front“ auch Angehörige der R. P. D. In seiner Ansprache hob der Parteivor-sitzende Otto Wels die Leistungen der Sozialdemokraten nach dem verlorenen Kriege hervor und betonte, daß der Kampf um die Einheit der Arbeiterklasse, um die Einheitsfront des werktätigen Volkes gehe.

Pariser Vorbereitungen

wtb Paris, 8. Februar. Die französische Öffentlichkeit wird allmählich darauf vorbereitet, daß der vielgepriesene „plan constructif“ wenig Aussicht auf Verwirklichung habe.

Im „Petit Parisien“, dem offiziellen Organ der französischen Regierung, wird deutlich gesagt, man dürfe gewiß nicht erwarten, daß alles, was an Sicherheitsvorschlügen in dem französischen Plan vorgesehen sei, auch angenommen werde. Niemand habe jemals daran gedacht, „etwas Hundertprozentiges zu erreichen“. Aber wenn bei dem

schließlichen Kompromiß die Abrüstungsmaßnahmen und die Durchführung des Prinzips der Gleichberechtigung durch gleichwertige Garantien auf dem Gebiete der Kontrolle und des gegenseitigen Beistandes ausgeglichen würden und wenn man Vorbereitungen für eine spätere Erweiterung dieser Garantien treffe, dann könnten sich die französischen Vertreter zu dem Erfolg befähigen.

„Matin“ stellt fest, daß der französische Plan in Genf nur wenig und widerstrebend Zustimmung finden dürfte. Das gibt dem Blatt den Anlaß, gegen Deutschlands Politik in der Abrüstungsfrage vom Feder zu ziehen. Es behauptet, daß ein Teil der Verhandlungsmächte in einer Beteiligung Deutschlands an der Abrüstungskonferenz eine „ernste Gefahr“ gesehen hätte. Deutschland spreche zwar in sehr gemäßigtem Ton, aber das hindere den neuen Reichskanzler nicht, mit überraschender Schnelligkeit und unter dem Vorwande der Arbeitspflicht eine ungeheure Organisation bewaffneter Milizen (!) ins Leben zu rufen.

Einen Schritt weiter geht „Echo de Paris“, das gar erklärt, Frankreich und seine Alliierten würden, wenn sie nicht Selbstmord begehen wollten, doch eines Tages gezwungen sein, von der Fünfmächterklärung abzurücken, die Deutschland die Gleichberechtigung zuerkannte.

Man hätte lieber Deutschland außerhalb der Abrüstungskonferenz lassen sollen

welch das Reich dann die Verantwortung für einen Mißerfolg der Abrüstungskonferenz hätte tragen müssen. So werde Frankreich jetzt gezwungen sein, das Nein auszusprechen, das Genf erschüttern werde. Frankreich werde dadurch Angriffspunkt für alle möglichen Verleumdungen werden, aber es sei noch besser, diese Prüfung durchzumachen, als zuzulassen, daß unter den gegenwärtigen Umständen die Stärke des französischen Heeres und der anderen Armeen herabgesetzt werde, die nur die Verträge verteidigten.

Entschlossene Männer werden gebraucht

wtb Paris, 8. Februar. Mussolini erklärte einem Vertreter des „Intransigeant“: „Führende Persönlichkeiten Italiens und Frankreichs müßten sich in offener Aussprache zusammensetzen, wenn man in der französisch-italienischen Frage weiterkommen wolle. Das europäische Problem sei eine Angelegenheit, die zwischen entschlossenen Männern geregelt werden müsse.“

de Valera will Ulster „zurückerobern“

wtb London, 8. Februar. Der Dubliner Korrespondent der „Times“ meldet: Vor den Wahlen im irischen Freistaat war erwartet worden, daß de Valera am Ermächtigung zur Ausübung einer unabhängigen irischen Republik erlaubt werde. Statt dessen hat er die republikanische Staatsform während des Wahlkampfes kaum erwähnt, dagegen viel von seinem Bedauern über die Lösung der sechs nördlichen von den 20 südlichen Grafschaften Irlands gesprochen. Es scheint also, daß er seine ganze Energie auf die Rückgewinnung von Ulster richten will. Er ist der Meinung, daß der Norden, wenn diesem die finanzielle und militärische Unterstützung Großbritanniens entzogen würde, infolge wirtschaftlichen Druckes automatisch zum Anschluß an den Freistaat gezwungen werde.

Bebende Erde in Baden

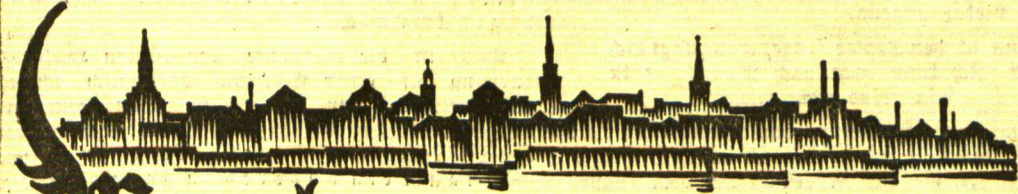
wtb Karlsruhe, 8. Februar. In der ganzen Stadt verpörrte man heute vormittag um 8.07 Uhr einen leichten Erdstoß. In allen Teilen der Stadt schwankten in den Wohnungen die Möbel. Der Erdstoß wurde auch in ganz Oberbaden, u. besonders in Lahr-Dinglingen auf dem flachen Lande und in Freiburg verpörrt. Er dauerte mindestens 20 Sekunden und löste starke Erschütterungen aus.

Großfeuer in einer böhmischen Textilfabrik

wtb Bodenbach, 8. Februar. Aus bisher unbekannter Ursache brach am Dienstag abend in einem großen, drei Stodwerke hohen Fabrikgebäude der Textilwerke Mafosa A. G. gegenüber dem Bodenbacher Bahnhof Feuer aus, das erst bemerkt wurde, als bereits ein großer Teil des Dachstuhles und des oberen Stodwerkes in Flammen stand. Binnen einer halben Stunde war der Dachstuhl des Gebäudeskomplexes ein Haub der Flammen geworden; bald darauf kürzten die Decken der oberen Stodwerke ein. Der Schaden dürfte mehr als eine Million tschechische Kronen betragen. Die Feuerwehr mußte ihr Hauptquartier darauf richten, die benachbarten Wohn- und Beamtenhäuser wie auch den Bodenbacher Bahnhof vor einem Uebergreifen des Brandes zu schützen.

Hauseinsturz — zwei Tote, zwei Schwerverletzte

wtb Saragossa, 8. Februar. In der in der Nähe Saragossas gelegenen Gemeinde Tauhe ist ein Haus eingestürzt. Von den vier Bewohnern kamen zwei ums Leben, die beiden anderen wurden schwer verletzt.



Memel, 8. Februar

„Capitol“ tut wohl... Eine Festvorstellung zum Besten der „Memeler Winterhilfe“

„Das Glück kommt nur einmal...“ so heißt der stimmungsvolle Film, der Donnerstagabend in den „Capitol-Bildspielen“ abrollen wird; „nur einmal“ handelt es sich hierbei um eine Vorführung zum Besten der „Memeler Winterhilfe“, „nur einmal“ wird also das Memeler Publikum Gelegenheit haben, das Glück in Ton und Bild kennen zu lernen und gleichzeitig beizutragen, den notleidenden Mitbürgern ein klein wenig Glück zu spenden.

In dankenswerter Weise wird die Direktion der „Capitol-Bildspiele“ die Einnahme aus dieser Festvorstellung, ohne jeden Abzug, der „Memeler Winterhilfe“ zur Verfügung stellen. Ist daher der Besuch dieser modernen, reizenden Tonfilm-Operette schon wegen ihrer flotten Handlung, ihrer einprägnanten Musik durchaus zu empfehlen, so darf man wohl selbstverständlich erwarten, daß der gute Zweck, dem die Vorführung am Donnerstagabend dient, für ein ausverkauftes Haus sorgen wird. Eine amüsante und „wohlwollende“ Art,

wohl zu tun, ist wohl kaum vorstellbar —, das kommt eben nur einmal...“

Wollen Sie einen Zentner Glück gewinnen?

Die „Memeler Winterhilfe“ ladet zum kommenden Sonntag, dem 12. Februar, zu einem „Nunten Festabend“ nach dem Schützenhause ein. Diese Veranstaltung stellt sozusagen den Höhepunkt der umfangreichen Hilfsmaßnahmen des Komitees dar. Man hat wirklich keine Mühe und keine Kosten gescheut, um die voraussichtlich sehr, sehr große Schar der „Wohltäter“ mit Unterhaltung und Kurzweil zu erfreuen. Die Bemühungen sind auch recht erfolgreich gewesen; man kann mit jedem Recht sagen, daß dieses Festprogramm der „Winterhilfe“ das der üblichen Wohltätigkeitsveranstaltungen noch bei weitem übertrifft. So haben sich u. a. sämtliche Künstler unseres Schauspielhauses in den Dienst der guten Sache gestellt; sie werden mit Darbietungen erster und zweiter Art, wie Rezitationen, Gefängen, Duetten, Couplets und Tänzen aufwarten. Auch die bekannte und beliebte Memeler Pianistin Frau Ella Eckert v. Jacewitsch und der ungarische Geigenvirtuose von Fehér haben ihr Mitwirken zugesagt.

Die ganz besonderen Bemühungen des Festkomitees haben der Zusammenstellung der Tombola gegolten; hier ist ihm sozusagen ein Rekord geglückt. Der Glücks- und Gabentisch wird in seinem Gesamtwert und in der Kostbarkeit der Einzelgegenstände für Memel etwas Hochachtungswürdiges darstellen. Der erste Hauptpreis ist ein Staubsauger im Werte von 300 Lit., der zweite ein lebendes Zentnerschwein, sozusagen „einen Zentner Glück“ und der dritte Hauptpreis ein wertvoller photographischer Apparat. Aus der übergroßen Zahl der übrigen Gewinne verdienen Originalgemälde, die die Maler Böse, Eulenstein, Rnaut und Wolkenhauer gestiftet haben, eine besondere Erwähnung. Thomas Mann hat seinen „Zauberberg“ mit der eigenhändigen Widmung: „Der Memeler Winterhilfe mit den besten Grüßen, München, 30. Januar 1933 — Thomas Mann“ gespendet. Ferner gilt es, eine Ehrenkarte des Norddeutschen Lloyd für die Freifahrt Memel—Travemünde auf einem der Schiffe des Seebienstes Ostpreußen“ und zahlreichen Freikarten für den Puffdampferverkehr von Memel nach Königsberg und zurück zu gewinnen. Und wenn Fortuna hold ist, wird sich sogar seine Dauerwellen kostenlos aufrichten können — falls die notwendigen Voraussetzungen gegeben sind.

Das Fest beginnt um 7 Uhr mit Musikvorträgen und hört mit dem allgemeinen Tanz auf, wann? — ist natürlich unmöglich heute bereits zu sagen; denn dem Wohlsein sind bekanntlich keine Schranken gesetzt.

* Goldene Hochzeit. Am morgigen Donnerstag feiert Seedeckelotte i. R. Gustav Wegger

und dessen Gattin, Hofstraße Nr. 2 wohnhaft, das Fest der goldenen Hochzeit. Herr Wegger, in Preußen geboren, ist vom 16. Lebensjahr ab zur See gefahren. Im Jahre 1887 trat er, nachdem er längere Zeit als Steuermann und später als Kapitän auf verschiedenen Schiffen gefahren war, in den Dienst des hiesigen Postamts. Nach etwa 25 Jahren wurde Herr Wegger zum Oberpostsekretär befördert. Seine Pensionierung erfolgte im Jahre 1902. Beide Ehegatten stehen im Alter von 82 Jahren. Herr Wegger ist körperlich schon sehr gebrechlich und fast erblindet, dagegen ist seine Gattin noch verhältnismäßig rüstig. Die Einsegnung des Jubelpaares wird in der eigenen Wohnung durch Pfarrer Leitner erfolgen. Auch wir wünschen den beiden Eheleuten, daß es ihnen vergönnt sein möge, sich noch lange ihres ehelichen Glückes bei besser Gesundheit zu erfreuen.

* Leipzig erwartet keine Messegäste. Uns wird geschrieben: Nach alter Tradition ist der Beginn der Leipziger Frühjahrsmesse auf Sonntag, den 5. März, festgesetzt worden. Am gleichen Tage werden bekanntlich die Reichstagswahlen stattfinden. Dieses Zusammenfallen zweier Termine hat manchen Interessenten, die die Leipziger Frühjahrsmesse besuchen wollen, Veranlassung zu der Frage gegeben, ob unter diesen Umständen ein ungehinderter Verlauf der geschäftlichen Tätigkeit auf der Leipziger Frühjahrsmesse sichergestellt werden kann. Wie man uns mitteilt, wird der Verwaltungsrat des Leipziger Messamts in einer am 9. Februar stattfindenden Sitzung darüber beraten, ob nicht aus technischen Gründen eine Verschiebung des Messebeginns empfehlenswert ist. Im übrigen herrscht in Leipzig wie auch im übrigen Deutschland, abgesehen von wenigen Einzelfällen, durchaus Ruhe, so daß jeder Besucher der Leipziger Frühjahrsmesse unbefangt seine Reisevorbereitungen treffen kann. Aus Gründen der Sicherheit kann die Messe unbedenklich stattfinden, sei es zu dem gewohnten Termin, sei es später. Die endgültige Entscheidung über das Datum des Messebeginns wird am 9. Februar sofort allgemein bekannt gemacht werden.

* Diebstähle. Am Dienstag ist eine Wohnung in einem Neubau in Rumpffischen während der Abwesenheit der Wohnungsinhaber gewaltam erbrochen worden. Die Einbrecher haben aus der Wohnung drei Anzüge, Wäsche, Kochtöpfe und andere Sachen entwendet. — In der Nacht zum Dienstag ist aus einem Zimmer des Hauses Kleinriedlung Nr. 29 eine Herrin, die sich in einer Jacke befand, gestohlen worden. — Seit dem 4. Februar wird aus einem Fremdenzimmer des Hauses Wiesenquersstraße Nr. 30 ein Unterbett von roter Farbe mit zwei breiten gelben Streifen im Werte von 120 Lit vernichtet. Das hiesige Kriminalpolizeiamt bittet um zweckdienliche Angaben.

Beranstaltungen am Donnerstag

Stadt-Schauspielhaus: „Reiseprüfung“, 8 Uhr.
Hoftheater: „Campolo“, 5 und 8 1/2 Uhr.
Kammer-Schauspielhaus: „Der weiße Dämon“, 5 u. 8 1/2 Uhr.
Capitol-Bildspielhaus: „Die unsichtbare Front“, 8 Uhr. — Das Glück kommt nur einmal im Leben: Wohltätigkeitsvorstellung, 8 Uhr.

Bei verdorbenem Magen, Darmgärungen, üblem Mundgeschmack, Stirnhopfschmerz, Fieber, Stuhlverhaltung, Erbrechen oder Durchfall wirkt schon ein Glas natürliches „Franz-Josef“-Wasser sicher, schnell und angenehm. Herzl. bestens empfohlen.

Ein Schüler im Mühlenteich ertrunken

Der Bruder des Ertrunkenen gerettet — Die Mutter des Knaben beinahe ins Wasser gestürzt

Ein tragischer Unglücksfall hat sich am Dienstag nachmittag auf dem Mühlenteich in Memel-Janischken ereignet. Die beiden Söhne des Schneidemeisters Mikuschies aus der Friedr. Wilhelm-Strasse Nr. 2 brachen auf einer schwachen Stelle des Mühlenteiches ein. Während der acht Jahre alte Werner gerettet werden konnte, ertrank der zwölf Jahre alte Kurt Mikuschies.

Wie das Unglück geschah

Die beiden Knaben hatten am Nachmittag gehört, daß auf dem Teich viele Kinder Schlittschuh liefen. Sie nahmen schnell ihre Schlittschuhe und gingen mit Einwilligung der Eltern ebenfalls dort hin. Nachdem sie sich eine kurze Zeit auf dem Eise vergnügt hatten, trat sie das Unglück: sie gerieten mit ihren Schlittschuhen auf eine mit einer dünnen Eisschicht überzogene 30 mal 40 Meter große Stelle, aus der vor etwa drei Wochen eine hiesige Brauerei Eis entnommen hatte, und brachen ein. Der Vorfall wurde sofort von dem etwa 16 Jahre alten Herbert Annies, Janischer Straße Nr. 23 wohnhaft, bemerkt, und er eilte den beiden Knaben zu Hilfe. Es gelang ihm auch, vom festen Eis aus, den Werner Mikuschies zu fassen und aus dem Wasser zu ziehen. Der ältere Bruder, Kurt Mikuschies, war aber weiter vorwärts gekommen. In der Aufregung, die alle auf dem Eise befindlichen Schlittschuhläufer, zum größten Teil Schüler, ersahft hatte, kam wohl niemand darauf, nach dem nur etwa 100 Meter entfernt stehenden Gehöften, die man dem Ertrinkenden hätte zureichen können. Man wäre vielleicht auch mit den Stangen zu spät gekommen, da der Knabe bald im Wasser verschwand.

Der gerettete kleine Bruder wollte, als man ihn herausgezogen hatte, und er seinen Bruder im Wasser liegen sah, ins Wasser springen und ihn retten. Man hielt ihn jedoch zurück, und als er nun sah, wie sein Bruder unterging, lief er schnell nach Hause, um seinen Eltern die erschütternde Nachricht zu bringen.

Inzwischen hatten einige Personen ein kleines Boot von dem unweit liegenden Scharfetter'schen Gehöft geholt, um nach dem untergegangenen Schüler zu suchen. Ebenso hatte man die Feuerwehr telefonisch angerufen und um Entsendung einer Rettungsmannschaft gebeten, die in kurzer Zeit eintraf. Dieser Mannschaft gelang es bald, die Leiche des Kurt Mikuschies, die etwa 20 Minuten im Wasser gelegen hatte, aufzufischen. In der Annahme, daß es doch noch möglich sein könnte, den Knaben wieder ins Leben zu rufen, brachte man ihn, nachdem man an der Unfallstelle das Wasser aus ihm herausgepumpt hatte, nach dem Krankenhaus, wo sofort Wiederbelebungsvorkehrungen vorgenommen wurden, die leider erfolglos blieben. Gerade in dem Augenblick, als die Feuerwehr den Knaben aus dem Wasser aufschufte, kam die Mutter des Ertrunkenen hinzu, und um ein Haar wäre auch sie auf die schwache Eisschicht heraufgelaufen. Glücklicherweise sprang ihr ein junger Mann entgegen und verhinderte so ein weiteres Unglück.

Ein Augenzeuge berichtet:

„Ich befand mich mit meinem Kinde auf dem Mühlenteich, um es auf einem Schlitten zu fahren. Plötzlich hörte ich, daß zwei Knaben im Eise eingebrochen waren. Ich lief sofort zur Unfallstelle

und sah etwa 100 Kinder und einige Erwachsene um eine Stelle stehen, die nur mit einer schwachen Eisschicht überzogen war. Ein junger Mann hatte einen kleinen Knaben, der ganz in der Nähe des festen Eises eingebrochen war, bereits herausgezogen. Dieser Knabe war schon davongelaufen. Etwa zehn Meter weiter von dieser Stelle schwamm eine Mücke. Hier sollte der zweite Knabe untergegangen sein. Ich lief sofort ein Boot, das in einer Entfernung von etwa 200 Metern am Ufer des Teiches stand, holen. Das Boot war auch in wenigen Minuten zur Stelle. Als es jedoch ins Wasser kam, stellten wir fest, daß es ein Loch hatte. Wir verstopften es notdürftig mit Taschentüchern und nahmen die Suche nach dem Ertrinkenden auf. Bald darauf erschien die Feuerwehr, der es gelang, den Knaben mit einem sogenannten Dragen aufzufischen und auf feste Eis zu bringen. Nach einigen Wiederbelebungsvorkehrungen wurde der Knabe nach dem Krankenhaus gebracht. Bevor noch die Leiche gefunden wurde, war der Vater des ertrunkenen Knaben an der Unfallstelle erschienen, und bald darauf kam auch die Mutter angelaufen, die völlig zusammenbrach, als sie sah, wie ihr Sohn aus dem Wasser aufgefischt wurde. Auffallend ist, daß man weder durch Eisblöcke, noch auf irgend eine andere Art vor dem Betreten der Stelle, der Eis entnommen worden war, gewarnt hatte.

Der Mühlenteich, der an der Janischer Straße in der Nähe der Textilfabrik liegt und etwa

80 Morgen groß ist, ist seit jeher ein Winterportplatz nicht nur der Janischer Jugend, sondern auch aus der Stadt kommen viele junge Leute und Mädchen, um auf dem Eise Schlittschuh zu laufen oder, wenn Schnee gefallen ist, an den Abhängen zu rodeln. Die meisten von ihnen kennen den Teich genau und wissen auch, daß verschiedene Firmen dem Mühlenteich Eis für den Sommer entnehmen und daß daher an mehreren Stellen größere oder kleinere Flächen ausgehauen werden. Diese Flächen, die oft bis 60 Meter lang und 20 Meter breit sind, werden gewöhnlich durch Eisblöcke, die um die ausgehauenen Stellen gelegt werden, kenntlich gemacht. Wenn scharfer Frost herrscht, frieren diese ausgehauenen Stellen schon in einer oder in zwei Nächten so fest zu, daß sie von Schlittschuhläufern und Fußgängern ohne Gefahr betreten werden können. In diesem Winter sind diese Stellen infolge der gelinden Witterung, die in den letzten vierzehn Tagen herrschte, nur mit einer dünnen Eisschicht überzogen. Diese wurde den beiden Brüdern Mikuschies, die zum ersten Mal den Teich aufgesucht hatten, zum Verhängnis. In Anbetracht des großen Verkehrs, der auf dem Eis täglich herrscht, ist es unbedingt notwendig, daß die Firmen, die dem Teich im Winter Eis entnehmen, für eine Bezeichnung dieser Stellen in einer Weise sorgen, daß Unfälle vermieden werden. Es genügt nicht, wenn diese Stellen durch Eisblöcke bezeichnet werden, die in den meisten Fällen von den Kindern ins Wasser gestochen werden, sondern es müßten Stangen um die ausgehauenen Stellen herum in das Eis getrieben und diese durch Leinen oder Drähte verbunden werden. Dann wäre wohl auch dieses Unglück, das leicht noch mehr Menschen das Leben hätte kosten können, nicht passiert.

Fünf Eiszachten segeln nach Cranz

Walter Riech schildert im nachstehenden Bericht die Fahrten der Memeler Eiszachten „Nordost“ und „Eskimo“ über das Kurische Hoff von Memel nach Cranz und zurück.

Sonnabend am frühen Morgen schon rüsten wir uns zur Fahrt mit unseren Eiszachten „Eskimo“ und „Nordost“ über das ganze Hoff nach Cranz, die wohl seit vielen Jahren zum ersten Male mit etwas moderneren Eiszachten durchgeführt wurde. Aber die Vorbereitungen wollen wohl erwogen werden, es kann leicht etwas fehlen, was man später nötig braucht, und so verfährt sich die Abfahrt von 8 auf 10 Uhr. Das Eis ist so ausgezeichnet, wie es seit Jahren nicht gewesen ist. Es ist oft so eben wie ein polierter Tisch.

Der Wind ist recht leicht, nachdem es morgens noch viel Wind ausfiel. Die Sonne wird leider bald von dicken Wolken verdeckt, aber die Sicht bleibt gut und so kann man ruhig ein schönes Tempo anschlagen, das man nötig hat, um die 100 Kilometer bis nach Cranz gegen Wind hinter sich zu bringen. Wir können zuerst auf Backbord strecken, aber der Wind geht immer südlicher. Uns kränkt das nicht, wir wissen es schon: „Anständigen Menschen weht der Wind immer von vorne.“ „Nordost“ läuft etwas voraus, um noch Schwarzort anzulaufen, wo sich uns ein weiterer Schlitten anschließen will, aber die Herren sind noch nicht so weit und wollen „eventuell nachkommen“. (Beim Umsegeln von Schwarzort sei vor vielen großen Eiszchnitten gewarnt, die Bernsteinfischer südlich vom Landungssteig vorgenommen haben.) Wir hören dort, daß die beiden Riddener Jachten, „Satan“ des Herrn Domigkeit und „Alpha“ des Herrn Mollenhauer, ungefähr um dieselbe Zeit als wir von Memel starteten, von Ridden abgeleert sind.

Es sind also jetzt fünf Eiszachten unterwegs nach Cranz, da der Schlitten „Blint“ des Memeler Segelvereins bereits um 1/2 Uhr von Memel abgeleert ist. „Eskimo“ und „Nordost“ vereinbaren, zusammenzubleiben. Zuerst ist dieses etwas schwierig, da „Eskimo“ etwas mehr Wind braucht, aber dann hat „Nordost“ zeitweise bei aufstrebendem Wind gut zu tun, um bei „Eskimo“ zu bleiben.

Südlich Schwarzort wird der erste große Riß nach sorgfältiger Prüfung langsam passiert.

Dann geht immer weiter in großen Schlägen über das ganze Hoff an Rinten, Perweß, Preil vorbei. Überall ein herrliches Eis ohne Blänken und größere Risse. Diese befinden sich nur dicht unter Land. Die Mannschaften der beiden Boote sind in bester Stimmung über die unerwartet guten Eisverhältnisse und unterhalten sich, Bord an Bord dahinströmend, durch Zeichen und Winke, da Worte nicht zu verstehen sind. Verschiedene regattatechnische Begriffe, wie die „S“ — sichere Verstellung — werden ausprobiert und ihre Gültigkeit auch für die Eissegel festgestellt. Auf dem hohen Hoff treffen wir auf Eiszischer, die einzigen, die außer uns die weite, ungeheure Eisfläche beleben. Sie stehen hinter aufgespannten Segeln und ziehen ihre Netze unter Eis entlang. Neben ihnen kleine Schlitten mit struppigen Pferden gespannt. Ein für unser Kurenbaff so typisches Bild, wie es ja auch Mollenhauer-Ridden vorzüglich auf der Reinwand festgehalten hat.

In Ridden treffen die beiden Jachten zugleich mit „Blint“ vom Segelverein ein. Ein kräftiges Frühstück wird bei Hermann Wode eingenommen. Nach 1/2stündigem Aufenthalt gehts weiter nach Eledigung der Pak- und Zollformalitäten — es wurden an diesem Tage

erstmalig Eiszachten nach Deutschland ankern.

Die deutsche Grenze ist schnell erreicht. Ein kaum 500 Meter südlich hiervon befindlicher, quer über das Hoff laufender großer Riß wird wieder erst gepuht und passiert, nachdem eine gute Stelle zum Uebergang gefunden ist. Vor einigen Tagen hat ein Besucher aus Karkeln hier ein Pferd verloren. Vorsicht ist bei solchen Rissen immer geboten, falls man nicht gerade seine Eiszacht hoch gegen Bruch versichert hat... Jetzt geht es wieder flott vorwärts bis Rossitten, wo wir uns beim Zoll anmelden. Bei unserer Ankunft läuft gerade „Blint“ vom M. S. V. zur Weiterfahrt aus. In 20 Minuten ist alles erledigt, es kann weitergehen. „Nordost“ bleibt an der Ecke von Rossitten mit einer Kufe im Riß hängen. „Eskimo“ kommt zu Hilfe, bald ist alles wieder in Ordnung. Und nun auf nach Cranz! Das Eis wird hier etwas schlechter, von weitem glaubt man sich einem Riß zu nähern, herangekommen, erweisen sich diese weißen Stellen als nicht fortgetaute Schneewehen, durch die die Rufen tief durchschneiden. Man geht ihnen möglichst aus dem Wege, aber immer läßt sich dieses bei hoher Fahrt nicht durchfahren. „Blint“, der weit draken auf dem Hoff segelt, während wir dichter unter Land kreuzen, bleibt achteraus, ihm fehlen die Bronzeläufer.

Bei Sarkau überholen wir die Riddener Jacht „Alpha“, mit Herrn Mollenhauer und sonstigen „Schäben“ für die Eissegelregatten hoch beladen; die „Eiszischer“ segeln mit. Bei abflauendem Wind und einbrechender Dunkelheit zieht „Nordost“ seine Bahn voraus, um noch bei Tageslicht die Einfahrt und den Startplatz bei Schwentlund zu finden. Als wir endlich, nun doch rechtlich ermüdet von der langen Fahrt, meinen, es wäre Zeit anzukommen, sehen wir voraus hinter Rohrampen mehrere Eiszachtfelgler leuchten. Bald stehen wir neben ihnen. Als erster begrüßt

aus Markus Lidia-Königsberg, ein alter Segel-
freund; dann die Herren vom Wintersportverein
Cranz, die freundlichste, um unseren „Eskimo“
heimzuleiten, eine Laterne am Mast befestigen. Bald ist auch „Eskimo“ da, und
wir sind doch froh, angekommen zu sein, und zwar
ohne jede Pavarie. „Satan“-Nidden ist kurz vor
uns angekommen. Die anderen beiden, „Alpha“
und „Beta“, sind in Sarlau geblieben, um morgen
früh weiterzufahren. Die erste Haffübersegelung
von Memel nach Cranz ist ganz ausgezeichnet ge-
glückt. Der Weiterbericht für Sonntag und Mon-
tag ist zwar sehr schlecht, aber das kann unsere
Stimmung nicht im geringsten beeinflussen. In
vorüblicher Einmütigkeit und Fiedeltas nehmen
wir alle an dem

Begrüßungsabend

teil, der uns Memeler und Niddener für einige
Stunden mit den Cranzer Herren, mit Photograph
Krauskopf, der auf die Idee der Cranzer Eis-
segelregatten gekommen ist, und mit alten Rigaer,
Königsberger und Berliner Sportfreunden ver-
einigt.

Die Rückfahrt

Der Tag darauf, der Sonntag, bringt dann die
Regatta. Ueber die Wettfahrten selbst und dar-
über, wie es „Nordost“ gelang, zwei Preise
herauszufahren, ist ja bereits in der gestrigen Aus-
gabe des „Memeler Dampfboot“ berichtet worden.
Die Preisverteilung am Sonnabendabend haben
wir leider nicht mehr mitmachen können, was wir
um so mehr bedauern, als wir in Erinnerung an
den Begrüßungsabend wußten, welche gemüt-
lichen, stimmungsvollen Stunden uns verloren
gingen. Aber eine alte Schifferregel besagt:
„Kommt erst der Wind und dann der Regen,
kannst du dich ruhig schlafen legen.“ Wir schließen
auf Glauke für Montag und müssen daher noch am
Sonntag versuchen, möglichst bis Nidden durchzu-
kommen. Herr Mollenhauer aus „Alpha“ segelt
um 2 Uhr ab, wir folgen um 3 Uhr, nachdem wir
uns noch an Kaffee und einigen belegten Stullen
gepflegt haben. Wir wären bestimmt lieber dort
geblieben und hätten die Cranzer Herren gerne
weniger betrauert; denn es ist so eine eigene
Sache, ohne Teilnahme der erlegten Preise,
müde von den Wettfahrten, ohne Mittag-
essen, mit regennassen Kleidern bei
strömendem Regen und schlechter Sicht eine
Stunde vor Dunkelheit von Cranz nach
Nidden aufzubringen...

Aber wir vier kennen uns, wissen, was
wir uns zutrauen können, und daß keiner
den andern im Stich lassen wird

Der Wind ist gut. Nach einem dreifachen „Eis-
heil“ der Cranzer Herren, das wir mit unserm
kräftigen „Gut Eis Hurra!“ beantwortet, brau-
sen wir davon und sind den Wäldern der Zurück-
bleibenden schnell entschwinden. Aus dem Cran-
zer Haffspiegel geht auf einem Bug hinaus auf
große Daff, wo wir vom Winde kreuzen müssen.
Manchmal, wenn „Eskimo“ nicht so ganz mit-
kommt, muß „Nordost“ die Schot auffieren. Bei
der hohen Fahrt und dem diesigen Wetter ge-
lingt es nicht immer, allen Eisblöcken
auszubiegen, die Fischer neben den Eis-
blöchern aufgestellt haben. Die Ruderer schlägt
sie los und nimmt sie mit; sonst entsteht kein
Unglück, wenn nur nicht das Wasser auf dem Eise
daburch im hohen Bogen uns bespritzt würde.
Aber viel nasser können wir schon nicht
mehr werden. In 55 Minuten haben wir
Kossitten erreicht und laufen nunmehr dichter
unter den Dänen,

da der inzwischen aufgekommene Nebel
uns wie in Watte einpackt.

Zeitweise schieben wir auf gegen Wind, orien-
tieren uns mit Kompaß und Taschenlampe über
die Windrichtung, bald treffen wir auf Risse, an
denen das Wasser 15 Zentimeter hoch auf
dem Eise steht. Wir kommen immer lang-
samer vorwärts, da der Wind flauer wird,
und wir uns gegenseitig nicht aus den Augen
verlieren wollen, was bei dem dichten Nebel schon

ein Kunststück ist. Eben hat man sich noch ge-
wünscht, Pilloppen bald zu erreichen... wo-
möglich fährt man noch im Dunkeln vorbei, und
dann bis Nidden segeln, — an Land nichts weiter
als Sand und nochmal Sand — das wäre doch
etwas ungemütlich... da glänzen links Lichter,
aus dem Nebel tauchen einige Kurenfähne auf.
„Eskimo“ braust mit mächtigem Getöse durch das
Lufteis aus Ufer, „Nordost“ ihm nach, und wir
sind in Pilloppen. Man wird verstehen, daß wir
einigermassen froh darüber sind. Gute Bekannte
bringen uns in einem Gasthof unter, bald liegen
wir in warmen Betten, während unsere
Kleider einige Defen im Hause „dekoriert“.

Am nächsten Morgen hat der Regen
endlich aufgehört, aber von Wind keine
Spur. Nach ausgiebigem Frühstück und Abmel-
dung beim Zollamt schieben wir los, segeln über
einen Riß unter Land hinaus aufs Haff. Es ist
immer noch ziemlich diesig, der Wind hat
jedoch auf Nordost gewechselt, wir haben also
wieder zu regnen. Aber einweilen verschauflert
sich der Wind etwas, wir stehen zusammen auf der
„nassen“ Weite, wie U. orbas sagen würde, denn es
steht eine Menge Wasser auf dem Eise. Ringsum
ist wenig zu sehen.

Von Nidden her hört man die „Eingebore-
nen“ ihre „Kriegstrommeln“ schlagen.

Es klingt ungefähr wie in dem Afrikafilm „Trader
Horn“: tam, tam, tam. Sie klappern damit
Stinte und Kaulbärse in ihre Netze,
harmlose Angelegenheit. Trapp, trapp laufen die
Pferden der Fischhändler hin und her, von
Fischer zu Fischer. Aber zu sehen ist nichts,
nur zu hören. Endlich, nachdem wir Neolus ein
Trankopfer dargebracht haben, kränzelt sich
das Wasser und die kombinierte Eis- und
Wassersegelerei beginnt wieder. Ueber
den Riß an der Grenze finden wir gute Ueber-
gänge und sind, nachdem wir den „Klapperer“
noch einen Besuch abgestattet haben, die an einem
vier Meter langen Brett sitzen und mit zwei Holz-
hämmern bewaffnet sind, bald in Nidden. Nach
Anmeldung beim Zoll stärken wir uns bei Her-
mann Wiede zum letzten Teil der Reise, der uns
nun wieder in bekanntere Gegenden führt, wo
man sich schon immer besser weiter helfen kann.
Der Wind ist recht leicht und da die Mannschaften
die Jagten ausgetauscht haben, kann der eine
Teil nur staunen, wie es der andere verstanden
hat, „Eskimo“ so in Schwung zu bringen, wäh-
rend der andere wieder sagt:

„Ja, auf „Nordost“ ist das eine Kleinigkeit.“

Die „halbe“ Mannschaft will sich eben auf einen
Fischerhütten verlassen, und die Jagten mit
der anderen Hälfte vorjagen lassen, da hat Leo-
lus ein Einsehen, daß Herr J. Ignis in
Schwarzort mit einem Grog wartet, läßt etwas
besser, und in flotter Fahrt geht es weiter. Wie
schon vor Preil, treffen wir auch hier stellenweise
auf derart hohes Aufwasser,

daß die Ruderer durchs Wasser braust
und eine meterhohe Bølge anwirft
die uns arme „Wärtschen“ von oben her mit

Wasser überschüttet. Schnell den Schwarzort
Riß passiert und einer Grog in Schwarzort gekrun-
ken. Dann wieder hinaus aufs Eis. Der Wind
ist sehr schwach; aber es fängt an leicht zu
frieren. Die Wollen teilen sich, der
Mond kommt vor. Von weitem hören wir die
„Eskimos“ ihren Schlitzen nach Hause schieben,
fröhliche Lieber singend:

„Wenn ich den Segler frage, was plagt dich
sehr? Ich kann nicht nach Memel, es ist
kein Wind nicht mehr!“

Da kommt endlich wieder eine Abendbrise, die
Wasserwanderer hat ein Ende und mit den Wollen
um die Wette, die das Mondlicht auf dem Wasser
spiegelt, geht's der Heimat zu. Von Schäferer an

Von den Regelleistungen

Von der B-Klasse segelte in den letzten Kämpfen
„Frisch-auf“ gegen „Frei weg II“ und „Vivat“
gegen „Böwenschieß“. Die erste Begegnung
konnte „Frisch-auf“ mit einer Differenz von 48
Holz für sich erfolgreich gestalten, während „Böwenschieß“
von „Vivat“ mit einem Unterschied von
98 Holz sicher geschlagen wurde. Die Resultate:
1. „Frisch-auf“, Ripka 1454, Paul Sabraukki 1481,
Schmidtke 1406, Franz Sabraukki 1399 und Rosen-
berg 1398 = 7028 Holz. 2. „Frei weg II“ mit zu-
sammen 6976 Holz. 1. „Vivat“, Roos 1468, Dr.
Urban 1499, Arius 1438, Krause 1397 und Gott-
schalk 1305, insgesamt 7127 Holz. 2. „Böwenschieß“
mit zusammen 7084 Holz.

In der A-Klasse hatte am letzten Sonnabend
„Alt-Memel“ gegen „Kanone“, sowie „Gut-Holz“
gegen „Fortuna“ anzutreten. Obwohl sich „Alt-
Memel“ in diesem Kampf von einer recht guten
Seite zeigte, mußte die Mannschaft ihrem Gegner,
der 67 Holz mehr herausholte, doch die Punkte
überlassen. „Fortuna“ trat mit zwei Ersatzleuten
an, aber trotzdem gelang es „Gut-Holz“ wider
Erwarten nicht, von diesem offensichtlichen Vorteil
entsprechend Gebrauch zu machen, weil auch in
seiner Mannschaft zwei Mann erheblich unter der
sonst gezeigten Form segelten. „Fortuna“ erzielte
dadurch 46 Holz mehr als der Gegner und gewann
somit auch diesen Kampf. Die Ergebnisse: 1. „Ka-
none“, Malwitz 1493, Würschmidt 1489, Auge 1459,
Klankehn 1449 und Vollmann 1444, zusammen
7334 Holz. 2. „Alt-Memel“, mit insgesamt 7207
Holz. 1. „Fortuna“, Gajewski 1479, G. Gwidies
1400, Ploßki 1451, Reidt 1448 und Kofied 1433,
insgesamt 7275 Holz. 2. „Gut-Holz“, mit zusam-
men 7229 Holz.

Von den 23 gemeldeten Teilnehmern an den
Einzelkämpfen der Gesellschaftsregler konnten sich
in dem ersten Lauf über 100 Rungeln mit Bah-
nwechsel die nachstehenden 12 für die Spitzengruppe
platzieren: Reidt 724, Tillot 718, Solzhauer 717,
Schmidtke 709, Schwiner 696, Kers 692, A. Horn
684, Behrendt 675, Sack 674, Raich 665, Rupo 649
und Bald mit 646 Holz.

Vom Markt

Während der Wintermonate sind die Mittwochsmärkte
fast immer mit marktgängigen Produkten
nur schwach besetzt; die Nachfrage ist auch stets be-
deutend geringer als auf den Sonnabendmärkten,
zumal in letzter Zeit noch mehr als früher in jedem
Stadteil Lebensmittel aller Art überreichlich preis-

ist das Eis sogar trocken, da der leichte Frost
genügt, um das Wasser sofort verschwinden zu
lassen.

Noch wenige Schläge auf gutem Eis, und wir
sind am Ziel, das wir freudig erregten Herzens
erreichten, von einer Schar von Klubmit-
gliedern aus herzlichste begrüßt und
beglückwünscht.

Das ist die Geschichte der ersten Haffüber-
querung auf einer Eisjacht. Offenlich können
bald weitere folgen. Mögen sie dazu beitragen,
den Eissegelsport auf unserem Revier, das sich für
die Eissegelerei so wunderbar eignet wie
wohl kaum ein anderes in ganz Europa,
zu fördern und zu vervollkommen.

wert zu haben sind. Viele Hausfrauen, besonders
diejenigen, die ziemlich weit entfernt von den
Marktplätzen wohnen, besuchen nur am Sonnabend
den Markt.

Auch am heutigen Mittwoch war das Angebot an
im ländlichen Haushalt erzeugten Produkten recht
klein. Selbst auf dem Fischmarkt, der nach Besse-
rung der Eisverhältnisse auf dem Haff recht gut mit
schmackhaften Eschwauffischen aller Art bester-
war, war das Angebot nur mittelmäßig. Die
Butterpreise gehen, wenn auch langsam, weiter zu-
rück. Weikens war es so, daß die Butter am
Mittwoch etwas teurer als am vorhergehenden
Sonnabend war; heute jedoch kostete Butter durch-
weg nur 1,60-1,70 Lit je Pfund. Auch die Eier-
preise, die eine zeitlang ziemlich stabil waren,
zeigen, wahrscheinlich weil die Vegetabilität der
Hühner sich infolge der milder gewordenen Wite-
rung gebessert hat, fallende Tendenz. Ein Ei sollte
heute je nach Größe 17-20 Cent kosten. Auf dem
Fischmarkt galten folgende Preise: drei Pfund
Dorsche 1 Lit, drei Pfund große Stinte 1 Lit, Hechte
0,90-1 Lit, Quappen 70 Cent und Barsche 85 Cent
je Pfund. Bei Gemüse, Fleisch und Getreide war
eine Veränderung der Preise gegenüber den Forde-
rungen an Markttagen der Vormochen nicht
bemerkbar.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

- Raunas (Welle 1935). 16.30: Gesundheitsdonnerstag. 18.50:
Konzert. 17.20: Berufsveranstaltungen. 17.40 u. 18.30: Unter-
haltung. 19.30: Konzert. 20.10: Gartenfunk. 20.30: Kon-
zert. 21: Klappeba im Hause des letzten Jahr-
zehners (Speranto). 21.30: Konzert.
- Königsberg-Beilsberg (Welle 217). 6.35: Konzert. 11.30:
Von den Eis-Wettlämpfen im Stadionlauf für Herren. 11.45
u. 13.05: Konzert. 16: Jugendstunde: Schätze und Schön-
heiten von Epiphorien. 16.30: Konzert. 17.45: Zeitchriften-
schau. 18.30: Landwirtschaftsfunk (Grundlagen und Technik in
der Schweinefucht). 19: Humor in der Wästermuffel. 19.30:
Englisch für Anfänger. 20.05: „Der Erbschörer“, Trauer-
spiel von Otto Ludwig. 21.15: Meister ihres Fachs (Schöne
Stimmen).
- Königsbutterhausen „Deutsche Welle“ (Welle 1635). 10.10:
Schulfunk (Vortrag: Hier bilden mitten im Winter 100 000
Kesseln). 12: Unterhaltende Charakterstücke. 15: Musikalische
Kinderstunde (Wir musizieren mit unserer selbstgemachten
Fidie). 15.45: Heinz Siegwelt: Anekdoten. 16: Für die
Landfrau (Arbeitsanweisung der Geflügelzucht für Fe-
bruar). 17.30: Tägliche Hauskonzerte: Johannes Strauß.
18: Vortrag: Gott und die Welt in der deutschen Dichtung
des Mittelalters. 18.30: Musikalischer Zeitpiegel. 19: Deutsch
für Deutsche. 19.35: Stunde des Radiovirtuosen (Produktion
hochwertiger Stadtbühnen auch bei geringem Wechselplan).
20: Uebertragung von Langenberg: Lebende Schallplatten.
22.45: Tanzmusik.
- Breslau-Gleitwitz (Welle 325). 16.10: Hausmusik für Har-
monium. 18: Stunde der Musik (Der Ausbruchsvort der
Tonarten und Tonleitern). 20: Richard Wagner-Konzert.
Frankfurt a. M. (Welle 259,3). 20: „Die himmelblaue
Zeit“, Singpiel.
- Hamburg (Welle 872,2). 20: „Gasparone“, Operette von
Miklós. 22.40: Aus der Stadtküche: Konzert. 23.20:
Konzert vom Fest „Sechser“, des Verbandes deutscher
Kapitäne und Schiffs-offiziere im „Curio“-Haus.
- Langenberg (Welle 472). 15.50: Kinderstunde (Kinder er-
zählen Märchen). 20: Lebende Schallplatten (Hörspiele).
22.30: Nachtmusik und Tanz.
- Leipzig (Welle 389,6). 19.15: Vortrag: Krisenüberwin-
dung durch Umgestaltung des Unternehmensaufbaus. 20:
Weiterbildungskolloquium. 21.15: „Hörberlin“, Sprechspiele aus
seinen Dichtungen.
- Münchener (Welle 360). 19.25: Das Doppelquartett der
Kromer-Liebesgruppe singt: Übertraute Weilen (u. a. „Aus
der Jugendzeit“, „Das stille Tal“, „Das Abendglocklein“).
22.30: Kompositionen von Oswald Straßer.
- München (Welle 532,8). 19.25: Konzert des Münchener
Lambertischen Chores. 20.20: Uraufführung: „Der General
Stroh“ (Vier Szenen vom Tode des Grafen Ely). 21.30:
„Die Nacht des Gefanges“ (Nach Versen von Friedrich von
Schiller). 22.05: Vom starrköpfigen Wesen (Gespräch über
die Gestalten eines Dichters).
- Wien (Welle 517). 20.20: Unterhaltungs-Konzert. 22.20:
Tanzmusik.
- Wiesbaden (Welle 469,4). 20.30: Neue virtuose
Hörspiele. 21.40: Manuela da Costa singt Volkslieder

Verkauf von Chausseebäumen

10,1 (Baul-Narmund)
für die Strecke bis
Dajobren.
Das Füllen der
Bäume ist von den
Bauern zu bewerk-
stelligen. Die Bäume
werden einzeln an
Ort und Stelle aus-
gegeben. Die Be-
dingungen werden in
den Terminen be-
kannt gegeben. 1936

Am Donnerstag,
dem 16. Februar
vormittags 9 Uhr

beginnt in Station
3,9 (Charlottenhof)
für die Strecke bis
Paul Narmund.

Am Freitag,
dem 17. Februar
vormittags 9 Uhr
beginnt in Station

Zwangs- versteigerung

Am Donnerstag,
dem 9. Februar, vor-
mittags 11 Uhr,
werde ich bei Bors,
Bankuppen
1 Spazierschützen
öffentlich meistbietend
gegen Barzahlung
versteigern. 1936

Am Freitag, dem 10. Febr. 33 werde ich
1. um 12 Uhr vormittags bei Blosser,
Marineboort: 2 Fohlen, 2 Kübe und
3 Ferkel
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung ver-
steigern. 2053

Am Freitag, dem 17. Februar
vormittags 9 Uhr
beginnt in Station

Zwangs- versteigerung

Am Donnerstag,
dem 9. Februar, vor-
mittags 11 Uhr,
werde ich bei Bors,
Bankuppen
1 Spazierschützen
öffentlich meistbietend
gegen Barzahlung
versteigern. 1936

Am Freitag, dem 10. Febr. 33 werde ich
1. um 12 Uhr vormittags bei Blosser,
Marineboort: 2 Fohlen, 2 Kübe und
3 Ferkel
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung ver-
steigern. 2053

Am Freitag, dem 17. Februar
vormittags 9 Uhr
beginnt in Station

Wegsucht Geld?

wie 1.2 Hypothek, Betriebsgeld usw? Kosten
die Auskunft durch C. Matthe, Forderungs-
Praxis-Joachim-Str. 56, Anr. Rüd. (727

Das Bordbuch der Svenska

Die Geschichte eines tapferen Mädchens
Von Brünhilde Hofmann
(Copyright by Carl Duncker - Verlag Berlin W. 62)

5. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Jan, komm! Das Essen steht auf dem Tisch!“
Ihre Stimme klingt immer etwas spröde. Die
Hand, die sie leicht auf die Stuhllehne stützt, hält
ein Bündel sehr blauer Schlüssel, alt und von fest-
samer Form. Plötzlich hängt sie an ihre Schürze
und greift nach dem vergilbten Bettel.
Jan nimmt ihn ihr wieder fort, vorsichtig, aber
eilig.

„Ich soll das nicht sehen?“ denkt die alte Frau
laut. „Warum versteckst du es, Jan?“
„Hat nichts zu bedeuten — geht niemand was
an!“ antwortet der Enkel unwirksam und verschließt
das Blatt in der Lade.

Altkie van Assen sieht mit abwesendem Ausdrück
vor sich in die Luft. „Hüte dich!“ Ihre Stimme
klingt verändert. „Um Gold steht Blut — Bruder-
blut!“

Assen kennt diese Reden. Aber in seinem fieber-
haft erregten Zustand jagen ihm die Worte heute
einen Schauer über die Haut. „Unfinn! Was soll
das heißen?“ fährt er sie raus an.

Aber Altkie sieht ihn mit ihren dunklen Augen
nur schweigend an und geht hinaus.

Unten dann steht die Großmutter am Herd und
füllt die dampfende Suppe in die Teller. Assen spürt
wenig Appetit. Gedankenlos löffelt er, achtet nicht
der Frau, die ihm heiß und fetterlich auf dem hoch-
lehnigen Stuhl gegenübersteht. Es fällt kein Wort.
Nach Tisch geht Assen wieder in seine Stube. Altkie
sieht ihm nach und bewegt leise die Lippen. Dann
geht sie in ihre Kammer und kniet vor einer Truhe,
die sie mit einem der schönen alten Schlüssel öffnet.

Sie nimmt einen Kasten heraus und setzt sich damit
an ihren Tisch. Der Kasten enthält einige Briefe,
die Altkie van Assen ansieht, ohne sie zu lesen; denn
sie kennt jedes Wort von ihnen, obwohl sie fünf-
undzwanzig Jahre alt sind. Das verblühte Bild
eines Mädchens von strenger, fast klassischer Schön-
heit, nimmt sie voll schmerzlicher Zärtlichkeit in die Hand.
Es liegt in diesem Kasten, seit die Tochter sich von
den Eltern loslagte, an einem Fremden nach dem
Norden zu folgen, zu hartem Geschick. Das Jahr
war sie zurückgekehrt. Allein, um auf Niederfoog zu
sterben. Aber sie hatte nicht Verzeihung gesucht,
Verend Volkens Mutter.

Die Hände der Alten liegen heiß gefaltet auf
dem Tisch. Ein bitterer Zug tritt um den hart ge-
schlossenen Mund, während sie lange Blicklos auf
das Bild der einzigen Tochter starrt. Dann hebt
sie das Gesicht und horcht nach oben. Ruhelose
Schritte gehen dort auf und nieder. Warum steht
in dieser Nacht die Vergangenheit auf? Der Anlaß
ihrer Visionen ist der alten Frau nicht mehr be-
wußt. Sie schüttelt nur müde den Kopf.

Es ist am nächsten Morgen, kurz nach acht, als
Nelly de Groot, ein Licht in der Hand, leise die
Kammer betritt, in der man die Gerichte unter-
gebracht hatte. Sie geht auf eine dunkle Öffnung in
der Wand zu, einen Weitschrank, dessen Türen
nach außen offen stehen, und leuchtet hinein.
Auf dem Stischen liegt ein schwarzer Kopf, das
Gesicht zur Wand gekehrt. Durch das Licht gewedt,
bewegt sich die Frau, dreht sich um. „Ah — Sie?“
Sie richtet sich halb auf und sieht das Mädchen an.
Vange Wimpern decken die redbraunen Augen; die
Pupillen sind immer in zitternder Bewegung.
Nelly nickt. „Ich wollte nach Ihnen sehen. Wie
geht es heute?“ Sie beantwortet die französische
Anrede auf englisch. „Verstehen Sie mich?“

„Ja, danke... Oh, ich glaube, ich bin nicht
mehr krank.“ Die Fremde streift sich das dunke
Haar aus der Stirn, daß der spize Anlaß über der

Nase frei wird. Ihre ungewöhnlich kleinen Hände
tragen Dinge, die rotes Feuer werfen. Dann
schauert sie zusammen und kriecht wieder unter die
schwere Federdecke, die sie bis ans Kinn hochzieht.
„Ich werde Feuer machen“, sagt Nelly und stellt
den Leuchter auf den Tisch.

Die Augen der Fremden folgen ihr, als sie zum
Kamin geht und dort niederkauert. Bald beleuchtet
das prasselnde Holzfeuer Nellys Gesicht und die
langen Zöpfe, die auf beiden Seiten herunter-
hängen. Rechts und links vom Kamin stehen, bis
zum Eims aufsteigend, zwei große chinesische Vasen.
„Wie heißen Sie eigentlich?“

Nelly dreht sich zu der Fragerin. „Cornelie de
Groot. Und Sie?“

„Ich habe es noch nicht gesagt? Nein, wohl
nicht.“ Die Französin dreht sich wieder auf den
Nicken und sieht auf die rosa gestrichenen Bretter
des Kaminens über ihr, als müsse sie dort die An-
wort ablesen. „Ich heiße Yvette Gaston, komme
aus Paris, bin Tänzerin. Dreiundzwanzig Jahre
alt. Zuletzt hatte ich ein Engagement in Rio.
Prachtvolle Stadt. Und ein Klima — herrlich
warm...“

Yvette lächelt heimlich bei der Erinnerung,
nimmt aber erstaunt die Augen von der Decke, als
Cornelie sagt:
„Ja, ich kenne Rio... Sie kamen wohl mit
der „Meridian“ direkt von Brasilien?“

Sie schüttelt Antracht auf die Blut, und als das
Geprassel ruhiger wird, sagt Yvette: „Ja, wir woll-
ten nach Hamburg. Wissen Sie, ob alle gerettet
sind? Und sind alle hier auf dieser Insel? Es ist
doch eine Insel? Und das Gepäck?“

„Ja. Das heißt... Gibt es hier Zeitungen?“
Da die Wärme sich angenehm bemerkbar zu machen
beginnt, kommt die Französin wieder unter ihrer
Decke hervor und sieht Nelly unruhig an.

„Doch — im Laufe des Vormittags mit dem
Postbote. Wenn es durchkommt.“
„Vielleicht ist mein ganzes Gepäck untergegangen
und ich habe nichts mehr?“ fragt Yvette Gaston be-
fürzt und starrt mit zitternden Pupillen auf ihre
Hände. „Bis auf den Schmutz...“

Nelly zieht ihren blauen Sweater straff und sieht
negerig zu, wie Yvette nach ihrem Hals tastet.
Dabei furcht sich ihre glatte Stirn. Sie scheint an-
gestrengt nachzudenken. „Ich hatte doch auch das
Kollier um? Es war nämlich Ball an Bord. Ich
tanzte gerade, als es einen furchtbaren Stoß gab
und das Licht ausging. Er scheint aber weg zu sein
— der Brillantanhänger, meine ich.“

„Ich habe Sie ausgezogen und nichts gefunden“,
erklärt Nelly. „Seien Sie froh, daß Sie mit dem
Leben davon gekommen sind. Sie trieben schon ganz
abseits, als man Sie schrien hörte.“

„Ich schrie?“ Yvette ist blaß geworden. „Das
weiß ich nicht... Und wer hörte mich?“

„Die Mannschaft im Rettungsboot. Und als mit
dem Boot nicht an Sie heranzukommen war wegen
des Sturms, sprang einer von unserer Rettungs-
mannschaft über Bord und holte Sie heraus.“

Yvette fährt in die Höhe. „Sprang über Bord
und rettete mich?“ wiederholt sie.

„Ja“, sagt Nelly mit ernstem Gesicht und erinnert
sich der Schilderung, die Maaten Penlinga ihr von
diesem Vorfalle gegeben hat.

Yvette schlägt die Hände zusammen. „Mon Dieu! —
Sie kennen ihn?“ fragt sie dann unvermittelt. „Ich
meine: den Mann, der Insel gerettet hat...? Ist
es jemand von der Insel hier? Wie heißt er?“

Das Reich der Frau

№. 34 Donnerstag, den 9. Februar 1933

Beilage des Memeler Dampfboots

Vom Bedeutungswandel des deutschen Weibsnamens

Eine Plauderei über Weib und Frau, Jungfrau und Fräulein, Magd und Mägdlein, Dame und Dämchen

Van Jonny Behm

Vielfältig und wandelbar wie die Frauen selber sind die Benennungen, mit denen man ihre Art kennzeichnete. Form und Sinn der Bezeichnung und Anrede wandelte sich mit den Zeiten und deren Geist, so wie ein einzelner Frauentyp plötzlich aufsteht, eine Weile sich behauptet, allgemeingültig wird und wieder schwindet.

Jahrhunderte hindurch wurde der Kampf zwischen Weib und Frau ausgetragen, selbst die Minnesänger waren sich in ihrer Verherrlichung des Frauentums nicht einig, welchem der beiden Namen die Krone zuzuerkennen sei. Von alters her war es die Dichtung und ihre Sprache, die das für ihre Zeit jeweils gültige Wort prägte und idealisierte und es zunächst den höheren Ständen vorbehielt, bis die derbere Umgangssprache sich seiner bemächtigte, es verallgemeinerte, abwandelte oder in seinem Sinn so völlig veränderte, daß eine oft ehrenvolle Bezeichnung ins Schimpfliche gemindert wurde.

Weib, dem die heutige Zeit in der Umgangssprache zumindere den, immer aber gewöhnlichen Sinn beizulegen beliebt, war ursprünglich ein Ehrentitel des weiblichen Geschlechts und tat den Unterschied zum Mannesnamen dar. Mannigfaltig sind die sprachlichen Erklärungen, die das Wort bald von weiblich — wachen, schweben, weben — ableiten wollen, bald dem andern Sinn des Zeitworts — von einem zum andern gehen — zuzuteilen bezieht sind. (Wechsel des Weibes von einer Gemeinschaft in die andere.) Auch auf die Deutung der Bewegung der Hände, der Geschäftigkeit, des Tuns ist man verfallen, da in jenen Zeiten alles Haus- und Feldwesen in Frauenhänden lag. Der Gedanke der Gebärenden ist mit Weib eng verknüpft und stellt in der Verbindung „Weib und Kind“ den deutschen Begriff für das Fremdwort Familie dar.

Zum erstenmal schlich sich im 12. Jahrhundert ein fragwürdiger Klang ein, der von der derben Sprache der Satire, des Schwanks und des Volkspos aufgegriffen und mit einer derart starken Betonung der Geschlechtsbeziehung belebt wurde, daß seine Anwendung zweifelhafter Sittlichkeit Ausdruck lief. Das ganze Mittelalter neigte dazu, *frouwe* und *wip* zu betonen, wobei Frau der hochgestellten, Weib der niederen weiblichen Person zuerkannt und aus dem höfischen Leben völlig gebannt wurde. Die wurde die Königin Weib genannt, stets hieß es Hohe Frau. Die Mäxter, die abligen Ursprungs waren, bezeichnete man als Frauen-Albster. Frau umschloß das Vornehme, dem Herrenbegriff Gleichgestellte, und nur zu Beginn des 13. Jahrhunderts gefielen sich die Dichter, an ihrer Spitze Walther von der Vogelweide, mitten im „Kult der Frauen“ in der Ehrenrettung des Wortes Weib, erinnerten sich, daß Geschlecht vor Adel geht und innere Vorzüge Bildung und Reichtum übertrumpfen. So erklang das höchste Lob von Tugend und Schönheit dem ursprünglichen Geschlechtsnamen. Wip wurde geflüchtlich gepflegt, *frouwe* trat zurück. Da aber alle diese Huldigungen im Grunde allein den höfischen Frauen geweiht waren, verlor sich der „Kult des Weibes“ ebenso plötzlich, wie er kam, und das Wort sank vom stiltlichen Lob wieder zum Ausdruck ständischer Geringschätzung. Später wurde es dann zeitweise durch den Einfluß der Bibel, die nur Weib kennt, und hin und wieder durch einen Dichter, wie Lessing, Nietzsche, erneut der edlen Sprache angeführt.

Weibsbild, ein im 16. und 17. Jahrhundert in würdevoller Bedeutung stehender Ausdruck, dem Kunst und Mythologie ihre besondere Gunst bezogen, ist wohl auf „Bild“, bezu ebendam für Frau oder Mädchen gebräuchlich war, zurückzuführen. Durch seine Anwendung in der lässigen Umgangssprache und häufige Bindung mit derben geschlechtlichen Beiwörtern schlich sich ein böser Sinn ein, der in unserer Zeit — abgesehen von einigen Bauernmundarten — die Vorstellung minderwertiger Frauen wachruft und in volkstümlichen

stehenden Redensarten wie „eingebildetes Weibsbild, verkommene Weibsbild“ usw. einen Niederlag findet.

Weibsmensch, eine ursprünglich bauerliche Gegenbildung zu dem derben Mannsterl, beherrscht die Volksliteratur der Tiroler und schweizerischen Mundart, auch mancher westdeutschen Bauernstämme und gewinnt lediglich durch die schimpfliche

Nebenbedeutung des Wortes „Mensch“ (im Sinne von Luder) einen minderen Klang.

Weibsperson ist ein sehr altes, das Geschlechtliche stark hervorhebendes, vielgeplagtes Wort, das noch heute in Oesterreich allgemein angewandt wird, unserm Sprachgebrauch aber zugunsten von Frauensperson völlig verschwunden ist. Es suchte ursprünglich mythologische, allegorische

Frühjahrmäntel in derben Wollstoffen

Der Frühjahrmantel ist ja nicht nur Ausdruck einer modischen Richtung. Er soll vielmehr die Abgabe und Erhaltung der Körperwärme so regulieren, daß man auf plötzliche Uebergänge von warm zu kalt nicht mit einer Erkältung reagiert. Darum hat auch die Wahl der Stoffe für solche Mäntel erhöhte Bedeutung. In den letzten Jahren haben wir besonders viel von porösen Geweben gehalten, und die Vorliebe für diese anscheinend starkfädigen, aber lose gewebten Stoffe ist so gesteigert worden, daß sie fast alle Kanavasscharakter aufweisen. Dadurch geriet die Solidität ein wenig ins Hintertreffen, und nur der modische Akzent beherrschte die Stimmung.

Die diesjährigen Wollstoffe für den Frühjahrmantel bringen wiederum eine neue Charakterisierung. Sie sind ganz auf sportliche Schlantheit berechnet und verheißt geschmackvolle Verarbeitung. Im Tragen dürften sie sich als zuverlässig erweisen, und auch die beliebte Vererbung auf die nächste Generation wird wieder möglich sein, da sie meist Fischgrätenmuster zeigen, die von Jungens und Mädels getragen werden können. Die Farben sind durchweg recht hell, beige und grau dominieren, und man kann sich jetzt schon ausmalen, wie hübsch zu ihnen farbenfrohe Kleider wirken werden.

In beiden Arten, der sportlichen für die Reise und der etwas ungezwungener gehaltenen für den ganzen Tag, werden modische Varianten möglich sein, die nun einmal den Reiz der Neuheit unterliegen. Die sportlichen Mäntel sind alle aus weichen, warmen Stoffen und etwas weit und großzügig in der Verarbeitung. Vor allem zeichnen sie

sich durch den großen Matrosenträger mit ziemlich waagerechten, weit ausladenden Nevers aus, die beide übereinstimmend mit den Rändern der Vorderseite mit gleichfarbener Seide abgesteppt werden. Weiter sind bemerkenswert große, aufgeschleppte Taschen vorhanden, hohe nach oben verbreiterte Stulpen und große Knöpfe. Die zweite sportliche Art wird ohne Nevers, hochgeschlossen mit angeschnittenen, breiten Schalenden gearbeitet. Neuerdings füttert man diesen Schal zuweilen mit varierten oder gestreiften Seiden. Wenn die Sportmäntel ohne Gürtel berechnet wurden, sind sie leicht tailliert und naturgemäß etwas knapper im Sitz. Auch die hohen Manschetten fallen dann fort.

Der Tagesmantel des Frühjahrs für Stadt und Beruf wird zuweilen mit Pelzschalfragen versehen. In diesem Fall ist auch er tailliert und auf einen Knopf geschlossen. Der allerneueste reverslose Mantel hat einen halbhohen Stehragen, eine kleine Stoffbindelschleife, Raglanschnitt und zur Abwechslung präsentiert er sich dreiviertellang. Die Kermel sind in korrekter Schneidemanier gehalten.

Wer püffige Mantelärmel liebt, muß zum Frühjahrsjahr beachten, daß die Weite hauptsächlich am Ellbogen liegt. Längliche, knielange Knöpfe werden von der Mode begünstigt. Ein zweites Garniturmoment ist der bunte Jersey, Woll- oder Seidenstoff, der zu fragen- und reverslosen Mänteln unumgänglich nötig ist. Da Sweater mit Rollragen in der Frühjahrsmode eine tragende Rolle spielen, scheint auch für sportliche Modulation des allen Zwecken dienenden Tagesmantels hinreichend“ gefordert. mkk.

Warme Getränke für kalte Tage

Kennen Sie Kaffee-Schokolade? Die müssen Sie einmal den Ihren vorlesen. Sie schmeckt famos. In Italien, wo die Mischung sehr beliebt ist, gibt man zu zwei Teilen frisch gebrühten Kaffee drei Teile möglichst nur mit Milch gefochter süßer Schokolade. Man kann aber auch die in Wasser oder Milch aufgeweichte Schokolade im Kaffee auflösen lassen und dann nach Bedarf süßen, doch soll der Zucker nicht mitkochen.

Schokoladenschaum ist auch ein famoseres Warmgetränk. In einen Liter halb Milch, halb Wasser löst man 250 Gramm Schokolade auf, rührt zwei gut gequirlte ganze Eier dazu und bringt die Masse auf mäßigem Feuer unter beständigem

Schlagen langsam zum Kochen. Sie muß ganz schaumig werden.

Eiertee müssen Sie unbedingt auch einmal zur Abwechslung geben. Man rechnet mindestens ein Ei für je zwei Tassen Tee. Zunächst muß man das Eiweiß zu recht steifem Schnee schlagen, dann werden die mit etwas Puderzucker vermischten Eigelb tüchtig daruntergerührt. Nun in den frisch aufgebrühten, kochend heißen Tee rühren. Oder Sie bereiten auch Tee nach russischer Art. Hierfür wird 1 Liter Milch, es kann auch halb Milch, halb Wasser sein, mit etwas gutem Tee, dem nötigen Zucker, ein wenig feingehackter Zitronenschale und einem Stückchen ganzen Zimt aufgekocht, dann schlägt man zwei verquirlte ganze Eier hinein und rührt das Getränk auf dem Feuer schaumig.



Zum 50. Todestage Rich. Wagners am 13. Februar

S i n t s: Richard Wagner mit Frau Cosima, der Tochter von Franz Liszt, ein Bild aus den ersten Tagen ihrer Ehe. R e c h t s: Mathilde Wesendonk, die Gattin des Züricher Kaufmanns Otto Wesendonk, die dem heimatslosen Wagner in den Jahren 1857/59 ein Asyl gewährte und auf sein künstlerisches Schaffen großen Einfluß hatte.



Die Frauen um Richard Wagner

Zum 50. Todestage Wagners am 13. Februar

Van Henriette Pahlen

Richard Wagners Vermächtnis hätte mit vorbildlicher Treue Frau Cosima Wagner, die geliebte Lebensgefährtin des Meisters, Bayreuth ist durch sie ein Wallfahrtsort der Kunstkennner und -freunde geblieben, auch als Wagner nicht mehr lebte. Die Bayreuther Festspiele sind nach wie vor das musikalische Ereignis, das sie von Anfang an waren. Die besten Kräfte wußte sie heranzuziehen. Das alles ist Ruhm genug für diese Frau, die Wagner zur geliebten, verständnisvollen Lebensgefährtin wurde. In ihrer Treue gegen sein Werk zeigt sich ihre Liebe zu dem Mann.

Ehe Wagner zu Frau Cosima fand, hat er durch andere Frauen Schönes und Schmerz erlitten. Er ist kein Frauenfeind wie etwa Strindberg, kein Unglücklicher wie Beethoven, — Wagner hat Glück bei den Frauen. Sie lieben den schwärmerischen Ausdruck seiner Augen, er hat eine zärtliche, gütige Art, mit ihnen umzugehen. Es liegt ihm, von seinem Schaffen zu sprechen, und jede der Frauen,

die ihm nahe stand, konnte das beglückende Gefühl haben, teilzuhaben an seinem Werk. In seine erste Frau Minna schrieb er im Jahre 1842: „Als Sturm und Gefahr am größten waren, als Du zum Vohn für alle mit mir verlebten Jahren einen gräßlichen Tod vor Dir sahst, da batst du mich nur, Dich recht fest zu umarmen, damit wir nur nicht getrennt in die Tiefe hinabsinken. Als wir in Paris am Rande der Hungersnot schwebten, bot sich Dir mehr als eine Gelegenheit, Dich zu retten.“ „Mag es auch langsam gehen, aber ich gebe mit Dir einer herrlichen Zukunft entgegen, die kein Fittterglück sein wird, sondern gediegen und nachhaltig.“

Noch fünf Jahre später sendet er Briefe an sie wie diesen: „Siehst Du, daß ich doch recht schön, wenn wir uns „alte Minna“ und „alter Richard“ nennen: was ist eine junge Leidenschaft gegen solche alte Liebe? Die Leidenschaft ist nur schön, wenn sie endlich zur Liebe in diesem Sinn wird, — an und für sich ist sie ein Weiden; ein Genuß aber ist eine Liebe wie die unsere, — und eine kurze Trennung zeigt dies immer erst ganz deutlich, — vor einer langen Trennung bewahre sie ein gültiges Gedächtnis, nicht wahr, Du Gute? Auch Dein ganz klein wenig Zweifel vergehe ich Dir, ich kann nur darüber lächeln, weil es mir wirklich so drollig vorkommt, wenn ich mir denken sollte, ich verdröbe hier in Berlin gleich ein bißchen die Augen, weil Du nicht da wärest, Du närrischer Kerl!“ Oder: „Mein Heimweh ist so groß, als es nur irgend

sein kann, meine Heimat aber, das bist du und unser kleiner Hausstand; ich weiß nichts in der Welt, was dafür entschädigen könnte. Mein Ehrgeiz geht doch nicht weit, eine schöne Herzensheimat geht mir über alles.“

Erst mit den Jahren kam es zu einer Entfremdung zwischen Wagner und seiner Frau, und man muß ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er daran weniger schuld war als Minna Wagner selber, die es nicht überwinden konnte, dauernd in unsicheren Verhältnissen zu leben. Ganz deutlich klingt das aus Wagners Brief aus Zürich, in dem er ihr den Vorwurf macht, daß ihr Herz mehr an Matheln, Gärtern usw. hänge als an dem lebendigen Menschen, und in dem er beklagt, daß er noch immer keine feste Antastung wieder bekommen habe. Aber immer noch sind seine Briefe voll nicht-ermüdender Güte, bis dann im April 1850 seine Frau eine Trennung herbeiführt. In Wagners Antwortbrief ist erschütternd die Darstellung dieses ganzen Verhältnisses gegeben, das von Anfang an von seiner großen Liebe zu dieser Frau getragen wurde, während sie immer die Kühle und Berechnende blieb. Er verteidigt sich, daß er seine Antastung in Dresden aufgegeben habe: „In dieser entscheidenden Periode meines Lebens wird jeder, der mich genau beobachtete und zu verstehen suchte, zugeben müssen, daß alles, was ich tat, eine unausweichliche richtige Konsequenz meines künstlerischen Wesens war, dem ich eben — trotz allen per-

sonnlichen Gefahren — treu blieb.“ Er wirft Minna in diesem Brief vor, daß sie, wenn er irgendeinen beruflichen Mangel, einen Mißerfolg gehabt habe, ihn nie tröstete, sondern immer nur Vorwürfe für ihn hatte.

Trotz dieses Briefes kommt es noch nicht zum Bruch zwischen beiden. Sie können sich wieder aus und Wagner fährt fort, um die Liebe seiner Frau zu werben, obwohl sie ihn durch Eifersucht plagt, wenn er zu anderen Frauen auch nur in freundschaftliche Beziehungen tritt, und obwohl sie selber ihm das, was er sich wünscht: ein behagliches Heim und ein Ausruhen, nicht schafft, sondern ihn immer wieder allein läßt. Daß diese Ehe Wagners scheiterte, war, wenn man heute all die Briefe kennt, die von Wagner zu dieser Frau gingen, so ausgesprochen die Schuld der Frau, daß wir ihr wenig Sympathie entgegenbringen können, denn für Richard Wagner gilt nicht das, was man so oft von Künstlern sagt: daß es schwer sei, mit ihnen verheiratet zu sein.

Erst im August 1858 macht Wagner seiner Minna den Vorschlag, zunächst auseinanderzugehen und begibt sich daraufhin nach Italien. In den folgenden Monaten schreibt er ihr dann Brief um Brief, immer mit größtem Verständnis für ihre Weisheit. Allmählich werden die Bestimmungen zwischen ihnen überwunden, Wagner bekennt sich auf seine warmen Gefühle für diese Frau, der er sich als ganz junger Mann stürmisch zugewandt hatte, und visionäre Traumgestalten in einen fahbaren Begriff zu fassen. Einen bösen Sinn mag es erstmalig durch die Schriftsätze des mittelalterlichen Kriegerrechts erhalten haben, da die Weibspersonen, von denen vor Gericht die Rede war, nicht gerade zu den würdigsten Vertreterinnen ihres Geschlechtes gehörten. So kam die Bezeichnung allmählich dem schlechten Sinn von Dirne nah, diesem seltsamen Wort, das von ehrfürchtigster Anrufung der Gottesmutter im Mittelalter — „Maria aller Dirnen die beste“ — bis zur verwerflichsten Weibbenennung herabsank. Anfanglich besagte „Dirn“ nichts anderes als „Jungfrau“, im Gegensatz zu Jüngling. Die Königstöchter der alten Dichtungen wurden Dirne genannt, die belibigen Jungfrauen des Mittelalters waren „Gottes Dirnen“. Bei den Sachsen in Siebenbürgen ist „Kerl und Dirne“ eine stolze Bezeichnung für Braut und Bräutigam. Durch die immer häufigere Bindung mit Eigenschaften lasterhaften Gepräges (sehl, liederlich, käuflich) glitt es zu dem Sinn einer unzähligen Frau, den es heute allgemein hat, herab. (Außer im Plattdeutschen: mien Dirn, Dirning.)

Weibsbild war vom 16. bis 18. Jahrhundert eine vielgebrauchte Sprachwendung, die von Absegen einen wergwerfenden Ton hatte. Frau, vom althochdeutschen *frouwe* abgeleitet, war in seinem ersten reinen Sinn lediglich der Gegenbegriff zum Mannesnamen. Viel später erst gefellte sich ihm der Sinn von Herrin, Gebieterin und Edelfrau als Unterschiedsbetonung zum niederen Weib bei. Der Keim der ehelichen Bindung war während des ganzen Mittelalters nicht notwendig mit ihm verknüpft. Nur die unermwachsenen weiblichen Geschöpfe erhielten einen anderen Namen, wurden mit *maget* (Magd) oder *Dirne* bezeichnet, bis *Fräulein*, das ursprünglich Edelfräulein besagte, ebenso wie Frau allgemein gültig wurde.

Frauenzimmer, das unsern Ohren nur als Schimpfwort oder wegwerfende Benennung klingt, hatte einst vornehmen und allgemein beliebten Klang. Sein Ursprung ist auf den Sammelbegriff für alle im Frauengemach wohnenden Gefährtinnen, Herrin und Befolge zurückzuführen. Später wurde die gesamte vornehme Frauenheit mit diesem Ehrentamen belegt, den man durch mannigfaltige lobende Zusätze (edles, läbliches usw.) in seiner Erlesenheit steigerte. Mit der Verallgemeinerung des Wortes in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts verlor sich der gewählte und in seiner Verkleinerung *Frauenzimmerchen* zärtliche Sinn zu einem derbgeraden, volkstümlichen und verächtlichen Ausdruck.

Von dem allgemein gebräuchlichen, an den Zustand völliger Keuschheit gebundenen Wort *Jungfer* ist heute nur mehr der Ausdruck *Alte Jungfer* dem Sprachgebrauch geblieben. Das Grundwort *Jungfrau* war ebendam nur der sehr gewählten und dichterischen Sprachform eigen und betraf ursprünglich die junge Herrin, die junge Gebieterin, ganz gleich, ob sie verheiratet war oder nicht. Auch als Ehrentame der Hausberrin, selbst wenn sie schon eine alte Matrone war, wurde es durch die Dienstleute häufig angewandt. Es war ausschließlich an ehrenden Sinn gebunden, den Gehalt der Keuschheit gewann es erst sehr viel später. Als Verkleinerung bürgerte sich *Jungfräulein* ein und später *Fräulein* ein.

Maget, *magt*, *Magd*, *meid* oder *Maid*, verschiedene Formen ein und desselben Wortes, vom altheidischen Zeitwort *mag* (groß sein) stammend, war die ursprüngliche Benennung erwachsener, doch unverheirateter Personen, der der Sinn geschlechtlicher Unbeflecktheit so stark innewohnte, daß man selbst keuschen Männern den Namen *Magd* gab. Diese Bedeutung ging jedoch im 17. Jahrhundert verloren, an ihre Stelle rückte der schon im Mittelhochdeutschen herausgebildete Sinn der dienenden Frau, bis auch dieser, von etlichen lämlichen, das Wort *Magd* bewahrenden Mundarten abgesehen, auf die Verkleinerung *Mädchen* überging. Auch dieser Ausdruck mußte die seltsamsten Formen und Sinnesänderungen durchwandern, bis er zu seinem heutigen Gehalt gelangte. Aus *Mägdgen*, *Mägdchen* herauswachsend, stellte er nichts anderes als ein Kind weiblichen Geschlechtes von der Geburt bis zur

Erinnerungen eines Königskuriers

Fortsetzung

Im Geheimdienst des Britischen Auswärtigen Amtes

Ein Königskurier verschwindet

Wie über die Tätigkeit des britischen Geheimdienstes niemals berichtet wird, so schweigen die englischen Blätter auch stets über die Arbeit der Königskuriere. Das plötzliche Verschwinden oder der Tod eines solchen Beamten wird nicht einmal in den Spalten der „Times“ erwähnt. Ueberhaupt erhält die Presse in Bezug auf solche oder ähnliche Vorfälle keine Mitteilungen.

Selbstverständlich ist das Verschwinden eines Königskuriers

ein sehr seltenes Vorkommnis,

wenngleich sich tatsächlich solche Fälle im Laufe der Jahrhunderte seit Bestehen dieses Dienstzweiges ereignet haben. So verschwand zum Beispiel ein Königskurier spurlos auf der verhältnismäßig kurzen Reise zwischen Rom und London. Obwohl sich der britische Geheimdienst redlich um die Aufspürung der Spur bemühte, konnte das Verbrechen doch bis zum heutigen Tage noch nicht geklärt werden.

Vor einigen Jahren wurde ein Königskurier vom Auswärtigen Amt beauftragt, ein äußerst wichtiges Vertragsdokument nach Madrid zu bringen. Diese Reise war mit einer Kette von Unfällen verknüpft.

Der Kanaldampfer nach Frankreich stieß im Nebel mit einem deutschen Handelsdampfer zusammen und mußte wegen starker Havarie nach Dover zurückkehren. Natürlich nahm der Kurier sogleich den nächstfolgenden Kanaldampfer zur Ueberfahrt nach Calais, wo er ohne weiteren Unfall anlangte.

Aber schon kurz darauf begegnete ihm wieder ein Unglück. Der Calais-Pariser Schnellzug entgleiste kurz vor der französischen Hauptstadt. Anstatt nun auf den Hilfszug zu warten, nahm der Kurier an der Unfallstelle ein Auto, da er fürchtete, sonst den Anschluß nach Spanien auf dem Isoner Bahnhof zu verpassen. Dieser Entschluß erwies sich als ein Mißgriff, denn

Siehe „M. D.“ Nr. 28, 30, 32, 33.

die Taze hatte einen Zusammenstoß. Dennoch erreichte er den Anschluß an den Südeypph.

Als der Reisende am nächsten Morgen auf dem Bahnhof von Irun in den Madrider Express umgestiegen war, erlitt er im Speisewagen, wahrscheinlich infolge des Autounfalls vom Tage zuvor, einen Ohnmachtsanfall. Beim Erwachen vermehrte er zu seinem Schrecken seine Kuriertafel.

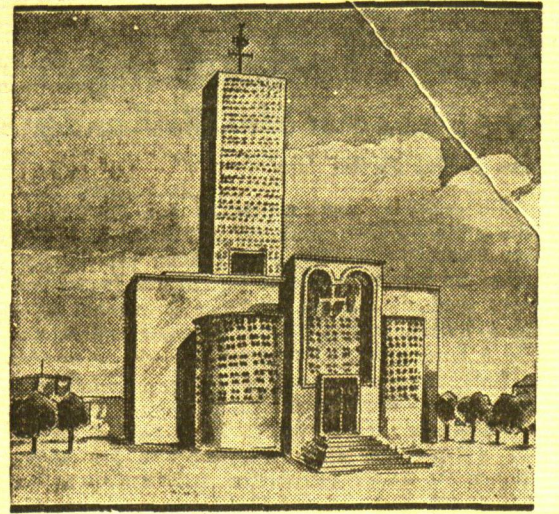
Der Herrnte vergaß sein Unwohlsein gänzlich und suchte wild nach der vermissten Tasche. Endlich stellte es sich heraus, daß sie aus Versehen zusammen mit dem Gepäck eines Reisenden nach einem anderen Abteil gebracht worden war. Den bedauernden Kurier drohten die Nervenkraft zu verlassen. Er war herzlich froh, als er in Madrid ankam und die Tasche dem britischen Botschaftler überreichen konnte. Zwei Tage später wurde er an der Puerta del Sol überfahren und sofort getötet.

Auf besonders seltsame Weise verschwand vor wenigen Jahren ein britischer Königskurier auf dem Kontinent.

Seine Reise mit Depeschen von Kopenhagen sollte über Berlin und dann zum Haag gehen. Er kam ohne Zwischenfall in der britischen Botschaft zu Berlin an. Dort empfing er weitere Briefe für das Auswärtige Amt in London und erreichte dann noch richtig den Abendschnellzug am Bahnhof Friedrichstraße zur Fahrt nach Hoek-van-Holland, da er beabsichtigte, über Harwich nach London zurückzukehren.

Als der Zug am nächsten Morgen in Amsterdam eintraf, war ein junger Attaché der englischen Gesandtschaft im Haag zugegen, um dem Kurier noch einen weiteren Beutel mit Depeschen für das Auswärtige Amt zu überreichen.

Der Attaché ließ sich zum Sonderabteil des Kuriers führen. Zu seinem Erstaunen war es geschlossen und leer. So begab er sich zum Speisewagen. Aber auch dort war der Kurier nicht zu entdecken. Zum Sonderabteil zurückgekehrt sah der Attaché durch die Scheiben, daß die Kuriertafel auf einem der Sitze lag. Er holte den Zugführer, wies sich aus und ließ das Abteil aufschließen. Zunächst konnte der junge Attaché nur die Abwesen-



Gedächtniskirche für Bundeskanzler Seipel

In der Nähe des Geburtshauses des verstorbenen österreichischen Bundeskanzlers Doktor Seipel in Hütteldorf soll eine Kirche zu seinem Andenken errichtet werden. Wir zeigen den Entwurf der geplanten Kirche.

heit des Kuriers, aber sonst nichts Ungewöhnliches feststellen.

Dann aber entdeckte er einen weißen Zettel, der an die Kuriertafel festgebunden war.

Darauf stand: „Please, deliver to British Legation, The Hague, Holland!“ (Bitte um Ablieferung an die britische Gesandtschaft im Haag, Holland.)

Der Attaché lieferte die Depeschentafeln in der Gesandtschaft ab, wo er zugleich Mitteilung von dem sonderbaren Vorfall machte.

Man tabelte zum Auswärtigen Amt in London, und sofort begann der britische Geheimdienst unter Zuhilfenahme der kontinentalen Behörden mit seinen Nachforschungen. Aber wiederum blieb diese gesamte Begebenheit in einen geheimnisvollen Schleier gehüllt. Der Kurier wurde weder lebend noch tot jemals gefunden. Vielleicht hatte er sich aus dem fahrenden Zuge gestürzt und Selbstmord begangen. Vielleicht war er das Opfer eines Anschlages geworden.

Ein anderer Königskurier verschwand von einem Dampfer im Aermelkanal. Seine Kuriertafeln fand man sicher verschlossen in der von ihm belegten Kabine vor, aber der Kurier selbst wurde nie mehr gesehen. Er ist entweder über Bord gefallen oder hat sich ins Meer gestürzt. Vielleicht wurde auch er das Opfer eines Anschlages.

Gefährliche Fahrten

Im Jahre 1931 verschwand übrigens ein ägyptischer Kurier auf der Fahrt von Kairo nach London auf einem Seeflugzeug, das ihn von Alexandria nach Marseille bringen sollte. Jedenfalls war er nicht mehr an Bord, als die Maschine im Flugzeughafen von Marseille auf das Wasser niederging. Mit dem Ägypter fehlten auch die Dokumente, die er bei sich trug.

Ein junger Franzose, der im vorigen Jahre wichtige Papiere von Dual d'Orsay über Miga nach Moskau brachte, wurde auf der Strecke zwischen der lettlandischen Hauptstadt und Moskau erstickt in seinem Abteil aufgefunden. Die von Paris angestellten Ermittlungen ergaben starke Verdachtsmomente gegen die „Dapu“ (bolschewistische Geheimpolizei), deren Hand dabei wohl im Spiele war. Dieser Kurier soll außer den diplomatischen Depeschen des französischen Auswärtigen Amtes auch Papiere russischer Emigranten aus Paris für die Leitung der antibolschewistischen, konterrevolutionären Organisation in Sowjetrußland bei sich gehabt haben. Seine Kuriertafeln waren gewaltsam aufgemacht worden, jedoch hatten die Täter sämtliche für den französischen Botschaftler in Moskau bestimmten Dokumente unberührt gelassen.

Ein japanischer Kurier, der vor mehreren Jahren die Dampferreise von Tokio bis Genua machte, sollte wichtige Dokumente für den japanischen Delegierten bei der vorbereitenden Abrüstungskonferenz überbringen. Er verließ aber den Dampfer schon in Neapel und fuhr mit der Bahn über Rom bis Turin, wo er im Hotel übernachtete. Am nächsten Morgen fand man den Japaner erdrückt im Schlafzimmer. Seine Koffer waren auf der Suche nach den Geheimplänen erbrochen worden. Doch gelang es den Mördern nicht, die Dokumente zu finden. Denn der Japaner hatte seine Kuriertafel in den Stahlschrank des Hotels einschließen lassen. Obgleich sich die italienische Polizei eifrig bemühte, das Verbrechen aufzudecken, so konnten die Mörder doch bisher nicht gefast werden und blieben den Behörden unbekannt.

Schluss folgt

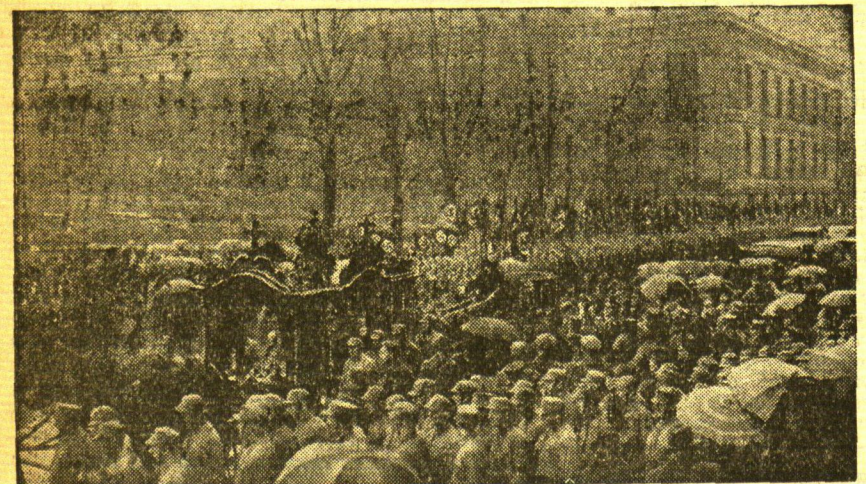
Reife als Gegensatz zum Knaben vor. Seinen angehauchten Sinn verlor das Wort im 17. und 18. Jahrhundert, wo die Dichter, es allzu häufig mit Liebesworten bindend, ihm einen leichtfertigen Unterton liehen, der sich bis zum heutigen Tag als Nebenbedeutung erhielt.

Mädlein und Mägdlein mußte als Ausdruck des Zarten und Ehrenwerten in der Schriftsprache solange das bedenkliche Mädchen ersehen, bis dieses wieder besseren Klang erhielt. Maid, eine weitere Nebenform zu Magd, mit den Verkleinerungen Maidel und Maidlein findet sich schon im 12. Jahrhundert mit strengstem Keuschheitsvorbehalt. Die Dichtersprache in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nahm Maid im Sinne von Jungfrau mit altertümlich-edlem Klang in ihre Werke auf. Spätere Zeiten gebrauchten den Namen spöttelnd für übertriebene Tugendhaftigkeit, altmodische Prädikate und ländlich-hinterwäldlerische Gestalten.

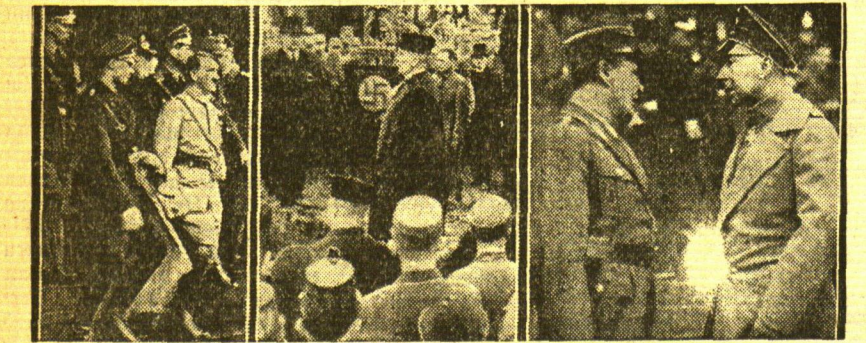
Zwei Fremdwörter fanden Eingang in unsern Sprachgebrauch und verdrängten zeitweilig die deutschen Benennungen. Mit den nach Osten bringenden Einflüssen französischer Geistigkeit und Besittung wurde Madame zur modischen Anrede und Bezeichnung, eine Gepflogenheit, die heute noch in ländlichen Gegenden und im Handwerker- und Dienstabstand Geltung hat.

Dame, aus dem römischen Dominus hervorgegangen, war in vergangenen Zeiten der Name der Gottheit. Dann ward dominus Name des Herrn des Hauses, indes domina die Frau belehnte. Schon im Lateinischen wandelte es sich zu donna und wurde reine Geschlechtsbezeichnung. Das Altfranzösische übernahm die Gottesbenennung dominus, wandelte sie in dam, dame und Dame-Dieu zur Bezeichnung des Göttlichen. Später wurden die Könige als Abgesandte Gottes mit der Bezeichnung dame geehrt, bis die Frauen des Hofes sie ihnen abschmeichelten und von nun an ganz dem Weiblichen vorbehielten. Dame fand in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts Eingang bei uns und übernahm mit dem Beginn des 18. Jahrhunderts die Bedeutung des lateinischen amica (Freundin, Geliebte) in schimpflich-anrühlicher Weise. Eine letzte Spur des herabsehenden Sinnes findet sich heute noch in der Verkleinerung Dämchen. Erst viel später wandelte die Dame sich zu einem Begriff, in den alles Vornehme, Angelebene eingeschlossen wurde. Heute beanspruchen die Frauen der großen Welt das Wort für sich. Im Englischen wird Dame als Ehrentitel für persönliche Verdienste verliehen und dem Namen vorangestellt.

Bilder vom Staatsbegräbnis für die Charlottenburger Opfer



Oben: der Trauerzug am Lustgarten — rechts: die Trauerfeierlichkeiten im Berliner Dom — unten, von links: Adolf Hitler nach der Feier im Dom — die Beisetzung des S.-A.-Führers Matkowski auf dem Invalidenfriedhof — Reichsminister Goering und der ehemalige deutsche Kronprinz wohnen auch dem Staatsbegräbnis bei.



und langsam und sorglich bereitet er eine Wiedervereinigung vor, die dann im November des Jahres 1869 stattfindet, und zwar in Paris, wo Wagner ein Häuschen gemietet hat. Aber die Pariser Wiedervereinigung dauert wenig länger als ein Jahr. Frau Minna kann es nicht lassen, ihrem Gatten eifersüchtige Szenen wegen seiner Freundschaft zu Mathilde Wesendonck zu machen, und die Folge ist, daß sie sich von neuem trennen, immer aber noch durch Briefe verbunden, die freilich unerfreulich sind, handeln sie doch in der Hauptsache von Geld und wirtschaftlicher Not. Die Frau der heutigen Zeit sieht dem Verhalten von Frau Minna Wagner verständnislos gegenüber, die gar nicht daran denkt, sich aufzuraffen, die niemals zu stolz ist, von dem ringenden Künstler Geld anzunehmen und zu fordern.

So unerfreulich also eigentlich das Kapitel Minna von Wagners Leben ist, wiegt doch seine Freundschaft mit Mathilde Wesendonck vieles auf. Ueber sie schreibt Wagner im August 1858 an seine Schwester Kläre: „Was mich seit sechs Jahren erhalten, getränkt und namentlich auch gestärkt hat, an Minnas Seite, trotz der enormen Differenzen unseres Charakters und Wesens, auszuhalten, ist die Liebe seiner jungen Frau, die mir anfangs und lange zagend, zweifelnd, ägernd und schlichtern, dann aber immer bestimmter und sicherer sich näherte. Da zwischen uns nie von einer Vereinigung die Rede sein konnte, gewann unsere tiefe Reue den traurig wehmütigen Charakter, der alles Gemeine und Niedere fernhält und nur in

dem Wohlergehen des andern den Duell der Freude erkennt.“ Frau Minna Wagner vermochte die Art dieser Freundschaft nicht zu verstehen und erzwang eine Aussprache mit Frau Wesendonck, die allerdings zur Folge hatte, daß sie selber von ihrem Mann fortgehen mußte. — Die Freundschaft mit Mathilde Wesendonck bestand bis zu Richard Wagners Tod. Seine Vermählung mit Cosima von Bülow änderte nichts an der inneren Zuneigung der edlen Frau.

Noch eine Frau trat in Wagners Leben und zwar in der Zeit, als er in Dieblich a. Rh. wohnte (im Jahre 1862). Obwohl Wagner zu jener Zeit in einem Brief bekannte, daß die große Liebe seines Lebens Frau Wesendonck gehörte, hat er doch, gar nicht lange nach dem Anfang der Bekanntschaft diese Mathilde Maier, ihm den Haushalt zu führen. Sie muß es mit Rücksicht auf ihre Mutter ablehnen. Aber als die große Schicksalswende für Wagner kommt und Ludwig von Bayern ihn mit seiner Günstig umfängt, stellt er noch einmal die gleiche Frage an sie. Er schreibt sogar einen Brief an Mathildes Mutter und bittet sie, für den Fall des Todes seiner Frau, um die Hand ihrer Tochter. Aber Mathilde steht die Rücksicht auf die bürgerliche Einstellung der Mutter höher als die Liebe zu Wagner. Sie verzichtet auf ihn, man nimmt heute an, weil ein beginnendes Gebörleiden sie selber ängstigte und wohl Zweifel in ihr erweckte, ob sie die rechte Lebensgefährtin für einen Musiker sei. Und diese Bedenken wurden härter, als jetzt Cosima v. Bülow entscheidend in das Leben Wagners

eintrat, eine Frau, die ihr Handeln einzig durch ihr starkes Gefühl bestimmen ließ, die Wagners Kunst richtig einschätzte und ihm die Lebensbedingungen zu geben verstand, nach denen er sich ein Leben lang gesehnt hatte. Frau Cosima war für Wagner die Erfüllung, die er erhoffen konnte.

Bücherschau

Frau und Gegenwart . . . das Wertvolle dieser Zeitschrift besteht darin, daß sie die Zeitfragen behandelt und die Frauen über die Forderungen und die Entwicklung der besonders sie berührenden Probleme orientiert. Dabei ist jede parteipolitische Gebundenheit ausgeschlossen, vielmehr wird betont, daß die Frauen über die Parteimauern hinweg sich solidarisch die Hände reichen zur Mithilfe an der Verwirklichung des heute für sie wichtigsten Zieles: Lebenssicherheit der Familie. Die Heffolge der Zeitschrift ist im Hauptteil stets einem besonderen Gebiet gewidmet. Zeitgedanken waren vor allem: Wohnungsfrage als Aufgabe der Frau, textile Arbeiten, Gesellschaft, Erziehung in Elternhaus und Schule, Heirat und Ehe. Das soeben erschienene Heft 5 der Zeitschrift ist besonders der Hauswirtschaft gewidmet. Aufsätze wie: Hauswirtschaft — eine neue Wissenschaft, Kameradschaft im Haushalt, Kräfteersparnis bei der Hausarbeit, Technik in der Haushaltsführung, die Forderungen der Frauen an die Wirtschaft, geben neue Gesichtspunkte und wertvolle Anregungen. Ein wichtiger und vorbildlich gepflegter Teil der Zeitschrift bilden die Anregungen für die Frauen- und Kindererziehung, sie betonen besonders das Handwertliche in Qualität und Arbeit. Reiches Bildmaterial schmückt und ergänzt den Textteil. Eine Probenummer der Zeitschrift wird in jeder guten Buchhandlung und vom Verlag G. Braun, Karlsruhe i. B., kostenlos abgegeben.

PASTILLES
VALDA
bei Husten allbewährt
Zu haben in allen Apotheken
u. Drogerien.

Memelgau

Kreis Memel

aw. Karlebed, 7. Februar. [Der Jungmäd-
benverein] Karlebed feierte am Sonntag
nachmittags im Pfarrhause sein erstes Stiftungsfest,
das sehr gut besucht war. Die Festpredigt hielt der
Dietrichsche, Pfarrer Melzer. Sodann kamen
mehrere Vieder zum Vortrag, an die sich Defla-
mationen anschlossen. 14 Mitglieder, die dem Ver-
ein ein Jahr angehören und jeden Sonntag die
Zusammenkünfte besucht haben, erhielten als Aus-
zeichnung ein silbernes Kreuz.

bl. Preil, 7. Februar. [Der Jungmäd-
benverein] Nidden war am vergangenen Sonntag
nach Preil gekommen, wo er im Hotel „Preiler
Eck“ ein Fest veranstaltete. Der Saal war bis
auf den letzten Platz gefüllt. Pfarrer Kupke hielt
eine Ansprache, in der er die Erzieherinnen be-
grüßte. Sodann wurden Vieder vorgelesen und
Theaterstücke aufgeführt, die viel Interesse und
Beifall fanden. Am Schluß der Veranstaltung
dankte Herr W. Kubillus Pfarrer Kupke und dem
Middener Jungmädchensverein für die unterhalten-
den Stunden, die sie den Preilern durch ihre Ver-
anstaltung bereitet hatten.

Der Gesangsverein „Lilien“ feiert am Sonn-
abend, dem 11. Februar, sein erstes Stiftungsfest.
Mit einkundierter Chöre sowie Reigen und ein ort-
tines Theaterstück sollen dargeboten werden.

Dieser Tage ist der Rentempfangs-Origan-
schles-Saukeffen-Fahrn im Alter von 80
Jahren gestorben. Originichs hat an dem Kriege
1870/71 teilgenommen.

Kreis Seddefrua

um. Wabbeln, 7. Februar. [Seufzwerk im
Eise eingebrochen.] Dieser Tage war der
Besitzer Gadenjungs aus Deegeln mit dem Ab-
fahren des Deuz von den Wiesen beschäftigt. Da-
bei geriet er auf dem Eis des Mingeles in der
Nähe von Wabbeln auf eine schwache Stelle und
brach ein. Der Rittficher, der von dem beladenen
Fuhrwerk auf das Eis sprang, stift dabei aus und
zog sich Verletzungen an einem Bein und am linken
Arm zu. Auf die Hilfeleistung eilten einige Weiber
aus Wabbeln herbei, denen es gelang, die Pferde
zu retten. Später wurde auch das Fuhrwerk ge-
zogen.

ds. Piktaten, 8. Februar. [Erkrankungen
an Diphtherie.] In der letzten Zeit sind in
der diesigen Gegend mehrere Kinder an Diphtherie
erkrankt, einige davon schwer. — In den letzten
Tagen ist das Wasser des Zieche-Brunnes stark ge-
stiegen und an den niedrigeren Stellen sogar über
das Ufer getreten. Infolgedessen mußte auch der
Verkehr auf den über die Zieche führenden Wegen
eingestellt werden.

ra. Böschen, 7. Februar. [Beschlagnahme
Konterbände.] Am Sonntag morgen stießen
Polizeibeamte auf eine Schmugglerkolonne, be-
stehend aus neun Mann. Unter Zurücklassung von
drei Kisten Zoskellen und zwei Kisten Brenn-
spiritus ergriffen die Schmuggler die Flucht. Die
Konterbände wurde beschlagnahmt.

Kreis Doegen

Pferdemarkt in Doegen

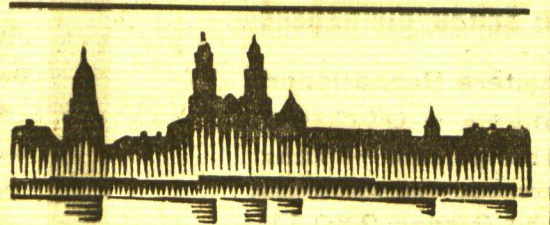
sk. Doegen, 7. Februar. Der heutige Monats-
pferdemarkt hatte einen Auftrieb von etwa 145
Pferden zu verzeichnen. Die Kauflust war mäßig,
und der Markt verlief schleppend. Für Warm-
blüter wurden 400 bis 600 Lit verlangt. Schwere
Arbeitspferde (4 Jahre alt) kosteten 300—400 Lit,
vier- bis sechsjährige kosteten 450—500 Lit sieben-
bis zehnjährige bis 300 Lit. Für litauische Kun-
ter, ein- bis zweijährig, zahlte man 160—250 Lit,
für dreijährige 300—350 Lit, für vierjährige 220
bis 300 Lit und für fünfjährige 280—400 Lit.
Schlachtsperde über 12 Jahre kosteten 20—40 Lit.

er. Doegen, 8. Februar. [Der Männer-
gesangsverein] Doegen feierte am Sonn-
abend im Hotel Hendenmann einen Familienabend.
Der zweite Ordner des Vereins, Lehrer Pfeil-
schneider, dankte in einer Begrüßungsansprache
für den regen Besuch und wünschte, daß das Fest
einen harmonischen Verlauf nehmen möge. Zu-
nächst wurde von dem Chor der 40 Mann zählt,
der Singerganz vorgetragen. Es folgten dann
zwei Vieder, die, Klängein vorgetragen, großen
Beifall fanden. In den Zwischenpausen wurden
gemeinsame Vieder gesungen und dem Tanz ge-
hubigt. Auch sonst bot der Familienabend allerlei
Ueberraschungen. Bis zum frühen Morgen blieb
man in der frohlichsten Stimmung beisammen.

sk. Etonischen, 7. Februar. [Verlade-
bericht.] Auf der diesigen Verladebelle wurden
heute durch die Lietuvos-Eisports AB Bacon-
Schweine nach Memel verladen. Gezählt wurden
die für Klasse 1 bis 3 amtlich festgesetzten Preise.
Im Verhältnis zu den Vorwochen ist festzustellen,
daß die Bacon-Schweineverladungen wieder im
Wachsen begriffen sind.

* Laughagen, 7. Februar. [Versammlung
der Kriegsbeschädigten.] Die Ortsgruppe
des Bundes der Kriegsbeschädigten und Hinter-
bliebenen hielt am Sonntag bei Kaufmann Klinger-
ihre Generalversammlung ab, die gut besucht war.
Nach dem Geschäftsbericht des Vorsitzenden und
Prüfung der Kasse wurde dem Vorstand und dem
Kassierer Entlastung erteilt. Der Vorstand setzt
sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Behrend,
Stellvertreter Schenk, Kassierer Nischat, Schrift-
führer S. Bajor, Beisitzer Vieder und Kallweit.
Unter Punkt „Verschiedenes“ wurden verschiedene
Wünsche ausgesprochen und der Vorstand wurde
gebeten, diese Wünsche soweit wie möglich bei den
zuständigen Stellen zu vertreten.

su. In der Gemeinde Augstieken wird jetzt
der Verbindungsweg von der Abzweigung des
Augstieker Weges bis zur Einmündung in die im
vergangenen Jahr neuverbaute Kiesstraße als Kies-
straße aufgeschüttet. Mit der Anfuhr des Kieses ist
begonnen worden. Im Frühjahr soll die Be-
festigung der Straße erfolgen.



Kaunas, 8. Februar

Gesentwurf über die Patentsteuer
h. Das Finanzministerium hat dem Minister-
kabinett einen neuen Gesentwurf über die
Patentsteuer zur Beratung zugeleitet. Dieser
Gesentwurf soll bereits auf der nächsten Sitzung
des Ministerkabinetts beraten werden.

Herabsetzung der Warenarife geplant
Wie der Lietuvos Aidis berichtet, hat die
Tarifkommission beschlossen, einige Warenarife
herabzusetzen. So soll der Tarif für die Eierbe-
förderung aus Klasse 6 in Klasse 5 umgewandelt
werden. Für die Beförderung von Kartoffeln und
Kleie soll der Tarif bis zu 50 Prozent herabgesetzt
werden. Ferner ist beschlossen worden, daß er-
wachsene Personen auf der Kaunener Kleinbahn
zwei Kinder bis zu 10 Jahren frei mitnehmen
dürfen. Die Tarifveränderungen sind dem Ver-
kehrs- und Finanzministerium zur Beglaubigung
ausgefandt worden.

Einstellung von Motorwagen in den
Eisenbahnverkehr

h. Auf der Straße Schaulen-Birschi ist ein
zweiter Motorwagen in Betrieb gesetzt worden.
Wie mitgeteilt wird, führt die Eisenbahnverwal-
tung Unterhandlungen mit einer tschechoslowaki-
schen Firma über den Ankauf weiterer 10 Motor-
wagen, die auf verschiedenen Strecken, an denen
kein großer Personenverkehr besteht, in Betrieb
gesetzt werden sollen.

h. Vorschlag für einen dritten Aufzug an der Pa-
rosos ave. Das Selbstverwaltungsdepartement hat
nach Prüfung des hädlichen Budgets der Kaunener
Stadtverwaltung den Vorschlag gemacht, in den
Ausgaben auch einen bestimmten Betrag für den
Bau eines dritten Aufzuges einzuflehen. Falls die
Kaunener Stadtverwaltung auf diesen Vorschlag
eingeht, wird der neue Aufzug an der Parosos
ave errichtet werden.

h. Nur Soldaten sollen als Feuerwehrlente an-
gestellt werden. Der Direktor des Selbstverwal-
tungsdepartements hat in einem Rundschreiben
den Kreisverwaltungen und den Bürgermeistern
empfohlen, bei der Gründung neuer Feuerwehren
nur gediente Soldaten, die im Heeresdienst bei
einer Feuerwehrr befristigt waren, als Feuer-
wehrlente anzustellen. In jedem Jahre werden
aus der litauischen Armee einige Hundert Mann,
die in der Feuerbekämpfung geübt und erprobt
sind, in die Reserve entlassen.

Ein Meteor in Litauen niedergegangen?

Nach einem Bericht des Lietuvos Aidis ist in
der Nacht zum 2. Februar im Kreise Ukmerge ein
Meteor niedergegangen. Der Niedergang des
Meteors soll mit einem großen Saufen verbunden
gewesen sein. In einer Höhe von etwa 40 Metern
ist der Meteor auseinandergeplatzt, Bewoh-
ner der dortigen Gegend wollen jetzt mehrere
Steine gefunden haben, die von dem Meteor her-
rühren; einer dieser Steine soll etwa 14 Pfund
wiegen.

Eine Mutter tötet ihre beiden neugeborenen
Kinder

h. Im Dorfe Bostkai war die 30jährige
Schmigelkäfte mit Zwillingen niedergekommen.
Kurz nach der Geburt tötete die Frau die beiden

Kinder und wollte sie beerdigen. Inzwischen hatte
jedoch die Polizei von der graufigen Tat Kenntnis
erhalten und ließ die Weiber der beiden Kinder
zwecks ärztlicher Untersuchung beschlagnahmen.
Die Mutter wurde verhaftet. Sie gestand den
Mord ein.

wd. Bemirhan, 8. Februar. [Der Markt.]
der letztes hier abgehalten wurde, war mit land-
wirtschaftlichen Produkten gut besetzt. Auch viele
Memelländer waren zum Markt gekommen. Es
wurden folgende Preise gezahlt: Roggen 10 Lit,
Weizen 14—15 Lit, Gerste 9 Lit. Hafer 8—8,50 Lit
und Kartoffeln 3,50—4 Lit je Zentner. Butter
1,30—1,50 Lit je Pfund, Eier 11—12 Cent das
Stück, Schlachtschweine 30—35 Lit je Zentner
Lebendgewicht, 4—6 Wochen alte Ferkel 15—17 Lit
je Paar.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Berliner Devisenkurse
(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

Table with columns for Telegraphische Auszahlungen and exchange rates for various locations like Kaunas, Buenos Aires, etc.

Berliner Viehmarkt
Amtlicher Bericht vom 7. Februar 1932

Table listing livestock prices for various types of cattle, sheep, and pigs.

Die prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde
am 7. Februar an der Berliner Börse mit 90,12 (am Vor-
tage mit 89,00) Reichsmark notiert.

Königsberger Produktenbericht
Königsberg, 7. Februar.

Die heutigen Zufuhren betragen 51 inländische Wag-
gons, davon 4 Weizen, 32 Roggen, 11 Gerste, 1 Hafer,
3 Serradella, und 2 ausländische Waggon, davon 1 Erbsen
und 1 Weizen. Amtlich: Weizen unverändert, 745 Gramm
Durchschnitt 19,00, 730 Gramm 18,80, Roggen unverändert,
700 Gramm Durchschnitt 15,00, Gerste unverändert 15,60,
Hafer ohne Handel. Freiverkehr: Weizen 18,60—19,00,
Roggen 14,80—15,00, Gerste 15,60—15,80, Hafer 11,30 bis
11,50. Tendenz: Brotgetreide stetig, Gerste ruhig.

Wetterwarte
Wettervoraussage für Donnerstag, den 9. Februar

Schwache südliche Winde, heiter bis wolbig, trocken,
leichter bis mäßiger Nachtfrost, tagsüber Temperaturen
in Gefrierpunktnähe.

Uebersicht der Witterung vom Mittwoch, 8. Februar

Ein allgemeiner Luftdruckanstieg über dem europäischen
Kontinent verhindert, daß die Störung über der Nordsee
und Deutschland weitere Fortschritte ostwärts gemacht
hat. Das westliche Niederschlagsgebiet ist über die Oder
nicht weiter herausgekommen.

Temperaturen in Memel am 8. Februar

6 Uhr — 3,8, 8 Uhr: — 3,6, 10 Uhr — 3,5

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler
Dampfbrot-Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und
verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleson
Martin Karkis, für Lokales und Provinz Max Hopp für
den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich
in Memel

Auftrieb: Rinder 975, darunter 200 Ochsen,
Bullen 285, Kühe und Fersen 490, Kälber 2505, Schafe
2871, direkt zum Schlachthof — Schweine 10098, zum
Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 2538 Aus-
landschweine —
Marktverlauf: Rinder und Kälber ruhig, Schafe
ziemlich glatt, Schweine glatt.

Memeler Schiffsnachrichten
Eingekommene Schiffe

Table with columns for ship name, captain, origin, arrival date, and agent.

Pegelstand: 0,46. — Wind: SSO, 2. — Strom: aus.
Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter

Ostsee-Eisbericht
Hamburg, 8. Februar 9,30 Uhr

Pillau, Königsberger Seekanal bis Königsberg:
Starkes Festeis, Schifffahrt wird durch Eisbrecher auf-
recht erhalten.
Swinomünde, Hafen: Treibeis, Schifffahrt unbe-
hindert.

Leitholm, Stettiner Haff nördliche und südliche
Hälfte: Festes Eis, Schifffahrt wird durch Eisbrecher
aufrecht erhalten.
Thiessow, Landtief: Eisfrei, Schifffahrt unbehindert.
Thiessow, Greifswalder Bodden, östlicher Teil:
Treibeis, Schifffahrtsverhältnisse nicht gemeldet.

Advertisement for 'Zit' (Uebersoda) with text: 'Nur noch 3 Tage die billigen Güte im Inventur-Ausverkauf'.

Advertisement for 'Zit' (Uebersoda) with text: 'Das beste Einweichmittel nur 50 Cents'.

Advertisement for 'jüngerer Kaufmann' with text: 'Für größere Betriebsunternehmung wird jüngerer Kaufmann'.

Advertisement for 'Laden' with text: 'In meinem Neubau Kantstraße 7 ist von gleich oder später ein Laden'.

Advertisement for 'Bekanntmachungen' with text: 'Zur Aufnahme der Bekanntschaft über den Anfall der sich während der Reise des Dampfzuges "Friesland" von Hull nach Memel in der Zeit'.

Legal notices including 'Konkursverfahren', 'Zwangsversteigerung', and 'Bekanntmachungen'.

Advertisement for 'Sanfleinen' with text: '1 Posten geteerte Sanfleinen pro kg Lit 1.80'.

Advertisement for 'Auto fahrgestell' with text: 'sehr gut bereit, mit zwei Reservereifen, außerdem ein 4-Zylinder-Motor'.

Advertisement for 'jüngerer Herr' with text: 'Für selbständigen Leitung der Filiale eines anerkannten gewerblichen Unternehmens in größerem Ort des Memelkreises wird'.

Advertisement for 'Bekanntmachungen' with text: 'Zur Aufnahme der Bekanntschaft über den Anfall der sich während der Reise des Dampfzuges "Friesland" von Hull nach Memel in der Zeit'.

Advertisement for 'Makulaturpapier' with text: 'F. W. Siebert, Memeler Dampfbrot A. G.'.

Es hat dem Herrn gefallen, unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Schwägerin und Tante, Frau

Caroline Pfeiffer

geb. König nach längerem Leiden im Alter von 82 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu ruhen.

Die trauernden Hinterbliebenen Die Beerdigung findet Sonnabend, den 11. Februar, nachm. 2 1/2 Uhr von der Wittener Friedhofshalle aus statt, wozu Verwandte und Bekannte herzlich eingeladen sind.

Nach schwerem in Geduld getragenen Leiden entschlief sanft meine liebe Mutter

Johanna Schütz

geb. Thiedemann

Dieses zeigen an Die trauernden Hinterbliebenen Bestattung Freitag, den 10. Februar 3 Uhr, von der städt. Friedhofshalle 2018

Am 6. d. Mts., 2 Uhr morgens, entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Emma Bartsch

geb. Schulz

im Alter von 65 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrübt an Die Hinterbliebenen Matschen, den 6. Februar 1933

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 10. Februar, 2 Uhr nachmittags, vom Trauerhause aus statt 2059

Gestern nachmittags 3 1/2 Uhr erlöst ein sanfter Tod unsere liebe herzensgute Schwester, Fräulein

Auguste Kuhn

von ihrem langen, schweren, mit Geduld getragenen Leiden. (2045)

Um stilles Beileid bitten Die trauernden Geschwister

Memel, den 8. Februar 1933

Den Damen der Spielvereinigung die in so lebenswürdiger Weise durch Spenden und Mithilfe zum Gelingen unseres „Schützenfest in Schilda“ beigetragen haben, sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

Der Vorstand der Spielvereinigung Memel E. V.

Berein der Biederfreunde

Zu unserm Sonnabend, den 11. d. Mts., 8 Uhr, im oberen Schützenlaale stattfindenden Herren-Abend

Laden wir unsere geehrten passiven Mitglieder hierdurch freundlich ein mit der Bitte, ihre Teilnahme bis Freitag, d. 10. d. Mts., abends 6 Uhr in die am Bürett des Schützenhauses aufliegende Liste gütigst einzutragen zu wollen. (2028)

Der Vorstand.

Wizogruppe Memel

ladet die Interessenten zur Gründung eines

Kindergartens

zu Donnerstag, d. 9. d. Mts., nachmittags, um 4 Uhr ins **Wizeheim**, Alexanderstraße 10, Hofeingang, ein

Pfand-Auktion!

Montag, d. 6. März 1933, nachmittags 2 Uhr Karlstraße 2a, über die nicht eingetragenen Pfandstücke vom 24. März 1932 bis 6. August 1932 auf die Nummern 6140 bis 6363.

M. Edelmans, Auktionator Friedrich-Wilhelm-Straße 1. (2046)

Schnell-Befehl-Anfall

Rudolf Grigoleit

Tübingerstr. 1b, Ecke Rohnartenstr. Das Geschäft für elegante Schuh-Reparatur Errob bedeutend herabgesetzter Preise, Verarbeitung von nur bestem Material

Stempel liefert billig F. W. Siebert, Memeler Dampfboot AG.

Schauspielhaus Memel

Von Dienstag den 7. Febr. 1933 abends 8 Uhr bis einschließlich Freitag, den 10. Februar, abends 8 Uhr

Im Abonnement: „Reisebrüfung“ Schauspiel in 5 Akten von Max Dreyer.

Die Freitag-Vorstellung ist für das Montag-Abonnement bestimmt! Sonnabend, den 11. Februar 1933 abends 8 Uhr

Geschlossene Vorstellung für die freien Gewerkschaften.

Sonntag, den 12. Februar 1933 abends 8 Uhr

Sonntag-Brotzeit! Sonntag-Brotzeit! Zum letzten Male „Der Mann mit den grauen Schläfen“ Lustspiel in drei Akten von Leo Leng. Barlett 2,50 Lit I. Rang u. Ranglogen 3.— Lit II Rang 1.— Lit und 1,50 Lit.

Zimmerer

Bericht der Lohnkommission Donnerstag, den 9. 2. im Verbandslokal. (2035) Der Vorstand.

Wohltätigkeitsfest zum Besten der Winterhilfe

Sonntag, 12. Februar, abends 7 Uhr, in den Räumen des Schützenhauses

Großer Bunter Abend

unter gütiger Mitwirkung von

Frau Hella Eckert v. Jacewitsch, Klavier Herr v. Fehér, Geige und sämtlichen Damen u. Herren des Städtischen Schauspielhauses

Ernste und heitere Rezitationen Tombola — Glücksrad amerikanische Versteigerung — Tanz

Eintritt pro Person 2.50 Lit

Vorverkauf bei Richard Rudat, Fr. - Wilh. - Str.

Apollo-Lichtspiele

Mittwoch u. folgende Tage 5 und 8 1/4 Uhr Unser neuer deutscher Erfolg

Scampolo

ein Kind der Straße

ein Tonfilm nach Dario Nicodemi

Regie: Hans Steinhoff mit der großen Besetzung **Dolly Haas/Carl Ludwig Diehl** Paul Hörbiger, Oskar Sims, Hedwig Bleibtreu

ein Film voll Lachen und Rührung, unergesslich die Lieder:

„Für'n Groschen Liebe, für'n Groschen Treue“ „Ach wie ist das Leben schön“

Dolly Haas (aus Liebeskommando) in einer neuen **Bombenrolle**, prachtvoll, entzückend, hübsch und reizend... Ein großer berechtigter Erfolg, international, für jedes Publikum...

Belprogramm / Tonwoche

Kammer

Täglich 5 und 8 1/4 Uhr

Der neue Ufa-Erfolg

Der weisse Dämon

Ufa-Groß-Tonfilm mit

Hans Albers **Gerda Maurus** **Alfred Abel** **Trude v. Molo** **Peter Lorre**

Belprogramm

Stempel bei F. W. Siebert Memeler Dampfboot A. G.

Heute Donnerstag ab 2 Uhr **feinste Schmantwaffeln** als Spezialität in und außer dem Hause Stück 20 Cent **Konditorei Neumann**

Eine gut gehende **Wein- und Delikatessenhandlung** ist krankheitshalber zu verkaufen (190) **Sadowsky, Rannas** Laisvés Al. 56 Nr.

Nichttränger in 3 Tagen, Auskunft kostenfrei. Sanitas-Depot Halle a. S. 48 E.

Wir haben uns im Laufe der letzten 10 Jahre einen Stamm tüchtiger Mitarbeiter herangezogen und wollen diese treuen Mitarbeiter nur im alleräußersten Notfalle entlassen. Da sich die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Möbelbranche sehr verschlechtert haben, so ist dieser Notfall leider nahe gerückt. Seit 8 Monaten verzichten wir bereits auf jeden Verdienst an dem Verkauf unserer Produkte und müssen von dem leben, das wir in besseren Jahren verdient haben.

Nun sind wir noch einen Schritt weiter gegangen

Wir verkaufen unsere Möbel teilweise unter dem Herstellungspreis, um uns gesund über den schwersten Teil der Wirtschaftskrise zu bringen, denn von dieser nochmaligen großen Verbilligung unserer Möbel erwarten wir einen starken Anstieg des Umsatzes und empfehlen allen Interessenten von dieser günstigen Gelegenheit zum beispiellos günstigen Einkauf von Möbeln baldigst regen Gebrauch zu machen

Gebr. Eglin Möbelfabrik Mühlenortstraße Nr. 108/9

Am Sonnabend, dem 11. Februar veranstaltet der

Postbeamtenverein des Memelgebiets in sämtlichen Räumen des Schützenhauses ein

Kappenfest

Es spielt die Jazz-Kapelle des 7. Inf.-Regts. Beginn 8 Uhr abends Eintritt 2.— Lit

Die Veranstalter

Vermietungen

Möbl. Zimmer mit sep. Eing., elektr. Licht, von sofort zu vermieten. (2034) **Fischer** Mühlenortstraße 6 a.

Kl. möbl. Zimmer zu vermieten. (2037) **Bommel-Bitte** 38

Möbl. Zimmer an Herrn oder Dame vom 15. 2. zu verm. **Bauschat**, (2033) Friedrichsmarkt 7.

Möbl. Zimmer m. Pension zu haben. **Frau Laurat** Fischerstraße 8.

Laden m. Bohn. z. verm. **Breite Straße 26**

Autovermietungen

1360 elegante 7-Siger-Limousine **Rud Cohn** (5814) Gr. Sandstraße 5

Mietgesuche

Eine Schlafstelle mögl. Nähe Marktstr. v. sofort gesucht. Ang. u. 3971 an d. Abfertigungsbüro d. Bl.

WAS Maskenball

Tanzschule **IHR**

Else Walker WOLLT

18. Februar 1933, 8 Uhr, Fischers Weinstuben

Eintrittskarten erhältlich von 9—2 Uhr in der Kohlenhandlung **Willy Walker**, Luisestraße 9—10, Telefon 45

Tanzzirkel

(nur am Montag) gefl. Anmeldungen einiger Damen unter 17 Jahren.

Carl Masuch Tanzlehrer.

Sanat. Dr. Möller Schroth-Kur Dresden-Loschwitz **Größe Kellertfolge — Broschüre frei**

Versteigerung!

Am Freitag, dem 10. d. Mts., um 9 Uhr, in der

Wiesenstraße 4-5, Hof rechts, über: (2055)

- 1 Schlafzimmer (weiß lackiert) 2 Bettstellen mit Matrosen und Keitissen, 2 Nachttische, 2 Nachttischlampen, 1 Waschtisch mit Marmorplatte und Spiegel, 1 dreiteiliger Ankleidebänkchen mit Spiegel (obal), 1 Waschtischgarnitur, 1 eisernes Bettgerüst, 1 eisernes Kinderbett, 1 Holzbettstelle, 1 Kleiderbänkchen, 1 Kleiderbänkchen, 2 Stühle, 1 Waschtisch mit Marmorplatte und Marmorbügel, einbebautes Spiegel und Wasserbassin, 1 Winkel mit Kiste, 1 Violoncello, 2 Teppiche und 2 Daunendecken.
- 1 Herrenzimmer 1 Ledersofa, 2 Lederstühle, 1 dreiteiliger Bücherbänkchen, 1 zwei-türiger Bücherbänkchen, 1 Rauschservice, 1 Schreibtisch mit Stuhl, 1 Schreibtischlampe mit Seidenschirm, 1 Silberbild, 14 Regenschirme, 1 Doppeltische, 1 Teppich 3x3, 1 Silberbowle, 1 Tisch, 4 Stühle mit Lederfüß, 1 Chaiselongue, 1 5 Kammerne Krone mit Birnen.
- 1 Speisezimmer 1 Stuhl, 1 Anrichte, 1 Standuhr (Weltminutenschlag), 1 runder Esstisch (ausziehbar), 4 Stühle mit Lederfüß, 1 Silberlampe in Seidenschirm, 1 Radioapparat (alles Eisen, fast neu), 1 Teppich 2x3, 1 Lederstuhl, 1 Nimmstühle, 2 Kaffeebänker, 1 Kaffeeservice, 6 teilig (Portulante Porzellan), 2 Gobelintischdecken, 1 Filtebende, 1 Freisprecher, div. Kaffeetassen, div. Kristallkaraffen, Schalen u. Römer, 1 Korbtisch, 1 Speisezimmerlampe in Seidenschirm, 2 Stühle.
- div. Wirtschaftsgegenstände 1 Küchenschrank, 1 Kuchentisch, 2 Küchenschalen, 1 Nähmaschine (ver-senbar), 1 Bürgelbühne in Spiegel (Eiche), 1 Kofelwärmer, 1 Fur-beluchung, 6 Satz Fenstergardinen, kompl. m. Stangen, div. Fassen Teller, Kannen, Eimer, Holz- und Zinwaren, Gläser, 1 Gaskocher, 1 Petroleumofen, div. Kaffee- und Blumentöpfe, 10 gr. und 20 H. Wandbilder, 1 Kofferkammophon, 1 Grammophon mit Holzgehäuse, 1 Kofferkammophon „His Master's Voice“ mit ca. 40 Platten, 2 Tennisbälle mit 6 Bällen (fast neu), div. Brennmaterial, Britisch, Kohlen und Holz, 1 zwei-türige zerle-bare Holzgarage, div. Bücher, 1 gr. Brodbaus
- div. Kleider 1 Entong, 1 Frack, 1 Regenmantel, 1 Hausjude und Anzüge

Actue Fisch, Auktionator

Sofialstraße Nr. 12 Telefon 561

Capitol

Mittwoch 6 u. 8 1/2 Uhr zum letzten Male

Ern Preise 1.— bis Lit 2.50

Der neue Groß-tonfilm in deutscher Sprache

„Die große Fahrt“

unter Mitwirkung von 20.000 An-wanderern Trappern, Ansiedlern, 800 Indianern, 1.500 Büffeln usw.

Ein Film von Format!

Belprogramm / Tonwoche Belprogramm

„Die unsichtbare Front“

Das Tagesgespräch von heute

Eintritt nur 1 Lit

Belprogramm / Tonwoche Belprogramm

1-2 taunmännliche Leblinge

mit guter Schulbildung nach Otern ein. Die Möglichkeit guter Ausbildung und späteren aus-sichtsvollen Fortkommen ist gegeben. Bewerbungen unter 3974 an die Abfertigungsbüro d. Bl. werden erbeten. (2058)

Stellen-Angebote

Zunggefeilen

für d. Wurfmaschinen stellt ein (2012) **E. Scharit** Gaurdsch.

Tüchtiges Büfettfräulein

gesucht. (2024) Hotel zur Döbahn.

Stellen-Gesuche

Besseres Zimmermädchen sucht Stelle vom 15. 2. oder später, auch als Kinderfräulein, oder bes. Alleinmädchen. Ange-bote unter 3970 an die Abfertigungsbüro dieses Blattes. (2027)

Ehrliches Mädchen v. Lande, das etwas kochen kann, sucht Stelle im deutschen Haus. Angeb. unter 3967 an die Ab-fertigungsbüro dieses Blattes. (2020)